Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

89. Jahrgang

Mendener Heimat-Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Einzige in Menden — Balver Zeitung — gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Notationsdruck und Verlag: Verlagsgesellschaft a. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle Menden, Hertelsmerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.80 zuzüglich 30 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.56 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Betriebs- und Störungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis laut amtlicher Preisliste Nr. 6 vom 1. Juli 1939, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr

Nr. 291 — Montag, 9. Dezember 1940 — Jahrgang 1940

Unsere U-Boote bleiben am Feind

Explosionen und Brände in den Hafen- und Dockanlagen Bristols — Bomben auf Frachter

Vier Feindflieger abgeschossen

Berlin, 8. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte zwei feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 17 000 BRT., ein anderes Unterseeboot zwei weitere feindliche Handelsschiffe mit zusammen 12 000 BRT., darunter einen Tanker von 9000 BRT.

Wie bereits gemeldet, griffen Kampffliegerverbände in der Nacht zum 7. Dezember die Hafen- und Dockanlagen sowie andere kriegswichtige Ziele von Bristol an. In verschiedenen Teilen der Stadt, besonders in der Nähe der Wasserwerke, wurden Explosionen und mehrere Brände beobachtet.

Am 7. Dezember beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe auf Störangriffe gegen einzelne kriegswichtige Ziele an der Südostküste Englands.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung im Seegebiet ostwärts und nordostwärts von Greath Yarmouth wurden zwei Handelsschiffe aus niedrigster Höhe mit Bomben angegriffen, beide Schiffe erhielten Treffer und gerieten in Brand.

In der Nacht zum 8. Dezember flogen britische Flugzeuge in die besetzten Gebiete sowie in Westdeutschland ein und warfen mehrere Bomben ab. An drei Stellen wurden Fabrikanlagen unerheblich beschädigt. Außerdem traten an mehreren Stellen Häuserschäden ein, wobei sechs Personen getötet und mehrere verletzt wurden. Fast alle getöteten oder verletzten Personen befanden sich außerhalb der Schutzräume.

Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, davon drei durch Flakartillerie. Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Am Sonnabend gab das OKW. folgenden Bericht heraus:

Trotz schlechter Wetterlage griffen Kampfflugzeuge, wie bereits gemeldet, in der Nacht zum 6. 12. London und Portsmouth an. Zahlreiche Bombentreffer riefen starke Brände hervor.

Im Laufe des Tages führte die Luftwaffe Aufklärungsflüge und einzelne Störungsangriffe durch.

In der Nacht zum 7. 12. belegten Kampfflugzeuge Bristol und andere kriegswichtige Ziele an der Kanalküste mit Bomben.

Der Feind unterließ in der letzten Nacht jegliche Versuche, in das deutsche Reichsgebiet einzufliegen.

Bewachungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen zwei Torpedoflugzeuge ab.

Eigene Flugzeugverluste traten nicht ein.

Von den gestern als vermißt gemeldeten sieben deutschen Flugzeugen sind inzwischen noch zwei zurückgekehrt.

Italienischer Wehrmachtsbericht

Rom, 8. Dez. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

In Albanien sind wiederholte feindliche Angriffe auf den linken Flügel der 9. Armee von unseren Truppen zurückgewiesen worden. An der übrigen Front Tätigkeit der Aufklärungspatrouillen auf beiden Seiten.

Unsere Flugzeuge haben militärische Ziele in Prevesa und auf Ithaka bombardiert.

Feindliche Flugzeuge haben Einflüge auf Vallona unternommen. Sie begegneten der sofortigen Abwehr unserer Flak und wurden von unseren Jägern angegriffen. Ein feindliches Flugzeug wurde dabei von unserer Marineflak, ein weiteres brennend von unseren Jägern abgeschossen. Zwei weitere feindliche Flugzeuge, von unseren Jägern verfolgt, verschwanden mit Branderscheinungen an Bord in den Wolken.

In Nordafrika hat eine unserer Jägerformationen im Tiefflug zahlreiche feindliche Kraftwagen östlich von Bir Enba mit MG.-Feuer angegriffen. Einige Kraftwagen konnten die Fahrt nicht fortsetzen. Eines unserer Flugzeuge hat militärische Anlagen des Gegners längs des Uadi el Raml bei Marsa Matruk bombardiert. In Ostafrika hat unsere Luftwaffe etwa 20 feindliche Kraftwagen in Mecali, nördlich von Kassala, den Bahnhof von Malawiya, südlich von Kassala, und ein Wellesley-Flugzeug auf dem Flugplatz von Saraf-Said angegriffen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

*

Der Unterstaatssekretär im Marineministerium, Admiral Domenico Cavagnari, Generalstabschef der italienischen Kriegsmarine, ist auf seinen eigenen Wunsch hin von seinen Aemtern enthoben worden. Zum Unterstaatssekretär im Marineministerium und Generalstabschef der italienischen Kriegsmarine wurde Admiral Arturo Riccardi ernannt.

Der Generalstabschef der italienischen Wehrmacht hat anläßlich der Uebernahme seines Amtes einen Tagesbefehl an die Generalstäbe der Marine, der Luftwaffe und der Miliz gerichtet.

Die deutsche Vergeltungsaktion

6 747 000 kg Sprengbomben im November auf Großbritannien

Berlin, 8. Dez. Seit dem Juni 1940 werfen britische Kampfflugzeuge ihre Bomben auf Wohnviertel deutscher Städte, auf Krankenhäuser, Kirchen und soziale Anstalten des Reichsgebietes und der von Deutschland besetzten Gebiete.

Trotz mehrfacher eindringlicher Warnungen haben sich die Methoden dieser in erster Linie gegen die Zivilbevölkerung gerichteten britischen Luftkriegführung nicht geändert. Die deutsche Luftwaffe hat daher die mehrfach angekündigten Vergeltungsangriffe gegen die britische Insel im Herbst dieses Jahres aufgenommen. Im Gegensatz zur britischen Methode richtet sich die deutsche Vergeltung jedoch nur gegen militärische und kriegswichtige Ziele in Großbritannien.

Von zuständiger Stelle erhalten wir nunmehr die amtlichen Unterlagen über die während des Monats November abgeworfenen Bombenmengen. Geworfen wurden durch die RAF. während dieser Zeit 430 000 kg Sprengbomben auf das Reichsgebiet, durch die deutsche Luftwaffe aber 6 747 000 kg Sprengbomben, also etwa 15 mal soviel, auf Großbritannien. So vergilt die deutsche Luftwaffe die Kampfmethoden, die von den Engländern seit dem Juni 1940, also vier Monate vor Beginn der deutschen Vergeltungsflüge, angewandt werden.

Von der deutschen Gesamtabwurfsmenge entfallen 5 055 000 kg, wie schon bekanntgegeben, auf die 23 Großangriffe im Laufe des November, während zusätzlich zur gleichen Zeit 1 692 000 kg bei sonstigen Unternehmungen gegen kriegswichtige Ziele in England zum Abwurf kamen.

Auf London wurden insgesamt geworfen 3 187 000 kg, davon bei 13 Großangriffen rd. 2 664 000 kg; auf Birmingham insgesamt 825 000 kg, davon bei drei Großangriffen 762 000 kg; auf Southampton insgesamt 567 000 kg, davon bei drei Großangriffen 500 000 kg; auf Coventry insgesamt 552 000 kg, davon bei einem Großangriff 503 000 kg; auf Liverpool insgesamt 376 000 kg, davon bei einem Großangriff 356 000 kg; auf Bristol insgesamt 178 000 kg, davon bei einem Großangriff 160 000 kg; auf Plymouth insgesamt 117 000 kg, davon bei einem Großangriff 110 000 kg.

Auf sonstige Landziele in England wurden 604 000 kg Bomben geworfen. Einzel-Schiffsziele und britische Geleitzüge wurden mit 246 000 kg, Flugplätze mit 59 000 kg und sonstige Ziele mit 36 000 kg Bomben belegt. Nicht mit eingerechnet in diese Angaben ist die hohe Zahl von Brandbomben, die allnächtlich in England niedergehen.

Großbritannien hat durch seine eigenen Maßnahmen die Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe herausgefordert. Es hat zur Kenntnis nehmen müssen, daß Großdeutschland Schläge nicht nur abzuwehren, sondern um ein Vielfaches verstärkt zurückzugeben versteht. Die Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe sprechen eine eindeutige Sprache.

„Carnavon Castle" im Dock

Schwere Beschädigungen beim Gefecht mit deutschem Hilfskreuzer im Südatlantik

Stockholm, 8. Dez. Wie aus einer Reutermeldung hervorgeht, hat der britische Hilfskreuzer „Carnavon Castle" in dem Seegefecht mit einem deutschen Hilfskreuzer Beschädigungen erlitten, die ihn nötigten, wahrscheinlich die Docks von Montevideo aufzusuchen. Nach amerikanischen Meldungen gibt die Admiralität auch zu, daß unter der Besatzung Verluste eingetreten sind.

Wie in Rio de Janeiro hervorgehoben wird, handelt es sich bei der „Carnavon Castle" um das gleiche englische Schiff, das vor einigen Tagen in unmittelbarer Nähe der brasilianischen Küste den Dampfer „Itape" angehalten und 22 deutsche Reisende von Bord geholt hat. In der brasilianischen Oeffentlichkeit hat die Nachricht von der prompten Vergeltungsaktion des deutschen Hilfskreuzers großen Eindruck gemacht. Die Zeitungen bringen Nachrichten von der schweren Beschädigung des englischen Piratenschiffes in großer Aufmachung.

Jüdische Frechheit

Ein heuchlerischer Brief an Metaxas Griechenlands Sache ist Judas Sache

Berlin, 8. Dez. Wie Reuter aus Athen meldet, erfrechten sich die Juden, ihren Kampf zur Sache der Griechen zu machen. In einem Brief, den sie an Metaxas sandten, dankten sie ihm heuchlerisch für seinen Entschluß, für die Freiheit Griechenlands und für „religiöse Prinzipien" zu kämpfen. Gleichzeitig richteten sie einen Aufruf an die ganze Welt, insbesondere aber an die Vereinigten Staaten von Nordamerika, in dem sie um Hilfe für die griechische Sache, d. h. für ihre eigene, bitten.

Zu einem kurzen Besuch traf Reichsminister Dr. Goebbels in Wien ein. Der Reichsminister besuchte am Abend mit Reichsleiter von Schirach eine Aufführung von „Romeo und Julia" im Burgtheater.

In der Bucht von Tokio, etwa zwei Seemeilen von der Küste entfernt, strandete der Panamadampfer „Phaeax". Das 7188 BRT. große Schiff war mit einer Kohlenladung von USA. nach Yokohama unterwegs. Der Vorfall findet hier insofern besondere Beachtung, als die Strandung innerhalb der Küstenbefestigung erfolgte.

Neue Drohungen gegen Irland

Englische Schiffe haben keine Route im Atlantik

Stockholm, 8. Dez. Amerikanische Rundfunkstationen haben neue SOS-Rufe britischer Handelsschiffe aus dem Nordatlantik aufgefangen, und man ist überzeugt davon, daß deutsche U-Boote wieder an der Arbeit sind und den britischen Handelsschiffen auf der großen Nordatlantik-Route keine Ruhe lassen. In England aber wächst die Beunruhigung über die täglichen Schiffsverluste mehr und mehr, weil die Bevölkerung immer mehr zu fühlen bekommt, was der steigende Tonnagemangel für die Versorgung des Landes bedeutet. Jetzt sind sogar die Zigaretten in England „inoffiziell" rationiert worden.

Die englische Presse fordert immer lauter von der Regierung, sie müsse endlich etwas unternehmen, um wirksamere Abwehrmethoden gegen die U-Boot-Gefahr zu finden. In amtlichen Londoner Kreisen wird jedoch größte Zurückhaltung geübt mit Ausnahme kleiner Propagandameldungen, die hier und da unter die Oeffentlichkeit gestreut werden, wie zum Beispiel der Bericht, daß England auf dem besten Wege sei, eine wirksame Abwehrwaffe gegen nächtliche Luftangriffe zu finden.

Die Regierung soll wirksame Waffen gegen die U-Boot-Kriegführung finden gegen die nächtlichen Luftangriffe, sie soll Kriegsschiffe zum Beschützen der englischen Konvois sich sozusagen aus den Fingern saugen. Sie soll die zerstörten englischen Rüstungswerke in drei Tagen wieder aufbauen. Sie soll eine Großoffensive gegen Italien aufziehen und jede Nacht Deutschlands Großstädte von Hunderten englischer Flugzeuge mit Bomben belegen lassen. Sie soll die fehlenden Arbeitskräfte für englische Rüstungswerke finden, gleichzeitig aber auch das Arbeitslosenproblem lösen. Das ist ein langes, ununterbrochenes Klagelied, das sich die Regierung Churchill anhören muß. Die Forderung nach Tatkraft, nach Energie und Wagemut wird immer lauter, je größer die Zerstörungen in England werden.

England würde eine gewisse Erleichterung im Abwehrkampf gegen die deutschen U-Boot-Angriffe haben, wenn es die drei an der irländischen Südwestküste gelegenen Flottenstützpunkte in seine Hände bekommen würde. Aber alle Versuche, auf irgend eine Weise dieser Stützpunkte habhaft zu werden, sind bisher gescheitert. Das Problem besserer Beschützung für die englischen Geleitzüge wird aber immer dringlicher und es will schon etwas heißen, wenn eine Zeitschrift wie der „Economist" jetzt offen heraus erklärt, daß England gegebenenfalls gezwungen sein könnte „Gewalt anzuwenden".

Auf der anderen Seite beschäftigt man sich plötzlich wieder sehr stark in England mit dem sogenannten „Kriegsziele proklamieren" und es scheint tatsächlich so weit gekommen zu sein, daß augenblicklich nach langen Beratungen mit den Dominions und den Vertretern der in England sitzenden Emigrantenregierungen ein besonderer Ausschuß von Ministern sich darum bemüht, eine Proklamation über die Kriegsziele Englands zu veröffentlichen.

Ausflüchte

In fliegender Hast hat London den Unterstaatssekretär im britischen Schatzamt Sir Frederick Philips nach USA geschickt. Er hat die Aufgabe, den schlechten Eindruck zu verwischen, den Lord Lothians Schreckensruf „England kann nur noch nehmen, aber nicht zahlen!" hervorgerufen hat, und die so dringend benötigten neuen Lieferungen von Schiffen, Munition und wenn irgend möglich auch Geld nach Kräften zu beschleunigen.

Zu diesem Zweck behauptet Sir Frederick zunächst einmal das Gegenteil von dem, was Lord Lothian hinsichtlich der Geldnot Englands eingestanden hat, indem er beteuert, England sei finanziell niemals stärker gewesen als heute. Ein Beweis dafür sei die Tatsache, daß es heute täglich 45 Millionen Dollar für den Krieg ausgebe.

Nach dieser Art von Beweisführung wäre ein Hasardeur, der sein ganzes Hab und Gut in wenigen Stunden an den Mann bringt, das finanziell stärkste Wesen der Welt. Die notwendigen Ergänzungen zu der komischen Behauptung beabsichtigt Sir Frederick Philips den Finanzgewaltigen in USA, vor allem Schatzkanzler Morgenthau, ins Ohr sagen zu können.

Aber auch das, was die Oeffentlichkeit von ihr erfuhr, war eigentlich schon ein Widerruf, denn die Erklärung, England könne nicht ständig von Reserven leben, ohne darauf zu achten, was für Reserven es seien, dürfte auch von dem englandfreundlichen Zuhörer kaum als ein Zeichen finanzieller Stärke Großbritanniens gewertet werden.

Inzwischen haben die Sendboten Englands in USA durch den Aether geistige Hilfestellung erhalten, nämlich durch eine Rundfunkansprache Sir Robert Vansittarts, des diplomatischen Ratgebers der britischen Regierung, die sich ausdrücklich an die Vereinigten Staaten von Nordamerika wandte. Obwohl Sir Robert Vansittart es verstand, sich mit eifrigsten Intrigen hinter den Kulissen versteckt zu halten, zum Beispiel als Vorsitzender des British Council, einer der englischen Agitationszentralen, ist er als Deutschenhasser von hohen Graden allgemein bekannt.

Vor einigen Tagen erst trat er nach langem Schweigen zum ersten Mal wieder an die Oeffentlichkeit, und zwar mit einigen Rundfunkschimpfkanonaden, in denen er den vergeblichen Versuch machte, England von der Schuld am Kriege reinzuwaschen, und dabei u. a. Friedrich den Großen und Bismarck angriff.

In seiner neuen Ansprache an Amerika phantasiert der Kriegshetzer von unglaublichen Grausamkeiten die Nationalsozialisten an tschechischen Studenten verübt haben sollen, um dann die Schale seines abgrundtiefen Hasses über die Deutschen auszugießen, die er als „engherzige traurige Roboter" bezeichnet und deren „behauptete Leidenschaft für Wagner und Architektur" nach seiner Ansicht nichts zu sagen habe.

„Es gibt keine Schandtat, die die Deutschen nicht begangen hätten" behauptet er unter dem Gelächter aller die nur eine Spur von Geschichtskenntnis besitzen und daher genau wissen, daß kein Volk der Erde auch nur annähernd so tief durch Blut gewatet ist wie das britische.

Auch Greuelmärchen über Deutschland werden also aus der Mottenkiste hervorgeholt, um Geld für das in die Klemme geratene England in USA locker zu machen. Mit allen Mitteln versucht man das amerikanische Volk zu beeinflussen mit Hilferufen a la Lothian, mit Versicherungen ungeheurer Stärke a la Philips und mit dem Druck auf die Tränendrüsen a la Vansittart. Alle Register zieht die britische Agitation, vom Weinen bis zur Tobsucht, nur um noch einen Kredit zu bekommen.

Sieger in 15 Luftkämpfen

Hauptmann Adolph und Hauptmann Krahl mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

dnb. **Berlin**, 7. Dez. **Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes Hauptmann Adolph, Kommandeur einer Jagdgruppe, Hauptmann Krahl, Führer einer Jagdgruppe.**

Hauptmann Adolph und Hauptmann Krahl haben je 15 Luftsiege errungen. Sie haben sich als Führer ihrer Gruppen auf vielen Angriffsflügen durch höchste persönliche Einsatzbereitschaft und bedeutendes Führungsgeschick ausgezeichnet.

Sämtliche amerikanischen Kabelverbindungen mit London wurden am Freitagnachmittag (Newyorker Zeit) bald nach Beginn der deutschen Nachtangriffe auf London unterbrochen und waren mehrere Stunden später noch nicht wiederhergestellt.

Englische Intrigen

gegen französische Diplomaten

Vichy, 8. Dez. In französischen politischen Kreisen hat die Falschmeldung des Reuterbüros über einen angeblichen Rücktritt des französischen Botschafters in Washington große Entrüstung ausgelöst. Die französische Botschaft in Washington hat unmittelbar darauf ein kategorisches Dementi dieser Reutermeldung entgegengesetzt.

Ebenso wird in Vichy im Außenministerium dieses Reuterprodukt als absolut erfunden gekennzeichnet. In diplomatischen Kreisen fragt man sich, welche Beweisgründe diese unglaubliche Lüge des Reuterbüros haben könnte und kommt dabei zu folgendem Schluß: Der französische Botschafter ist der englischen Diplomatie unbequem, weil er mit Freimut, aber auch mit großer Geschicklichkeit in Washington daran arbeitet, das von der englischen Propaganda verzerrte Bild des Frankreich von heute mit Petain und Laval als den führenden Persönlichkeiten wieder in den Augen der amerikanischen Oeffentlichkeit zurecht zu rücken.

Ferner ist der Botschafter Henry Haye den Engländern ein Dorn im Auge in der Frage der Kleinen Antillen. Bekanntlich ist die Frage der französischen Antillenbesitzungen lange Monate zwischen Frankreich und den USA eine Art Reibungspunkt gewesen und England versucht seine Blockademanöver gegen die Insel Martinique durch diplomatische Quertreibereien in Washington zu ergänzen. Botschafter Haye hat sich jedoch in Washington durchgesetzt und, wie jetzt gemeldet wird, wesentliche Vergünstigungen für die Insel Martinique erwirkt.

Englands „letzter Versuch"

„Großreinemachen" im Londoner Rundfunk — Neue Männer für eine Großkampagne der Lüge

Stockholm, 8. Dez. Die SOS-Rufe, die Lord Lothian und der britische Blockademinister an Amerika richteten, haben bei den ebenso klugen wie vorsichtigen Geschäftsleuten jenseits des Ozeans nicht das gewünschte Echo gefunden.

Auch die plötzliche Zensurlockerung, durch die es besonders USA-Korrespondenten gestattet war, ausführlicher über die Wirkung der deutschen Bombenangriffe zu berichten, um dadurch auf die Tränendrüsen des amerikanischen Volkes zu drücken, brachte nicht den beabsichtigten Erfolg einer sofortigen intensiven Hilfsstellung der Vereinigten Staaten.

Darum versucht man sich in London wieder „stark" zu stellen, um dadurch in Amerika zu imponieren und so zum Ziele zu kommen. Die Prahlereien und Lügen, die der englische Rundfunk bislang verbreitete, sind Churchill anscheinend nicht dick genug.

Nach übereinstimmenden Londoner Berichten der schwedischen Presse haben sowohl der Generaldirektor wie auch der Leiter der Auslandssendungen von Radio London neuen Männern weichen müssen. Es wird den bisherigen Rundfunkleitern vorgeworfen, daß sie nicht genügend „beeindruckt und beeinflußt" hätten. Von jetzt ab wird, wie die schwedischen Blätter melden, das Foreign Office selbst die Sendungen in fremder Sprache überwachen.

Ein „Propagandaangriff"

Genf, 8. Dez. In Ermangelung anderer Großoffensiven wird dieser Tage von der britischen Presse die baldige Auslösung eines Propagandaangriffs „großen Stils" gegen die Achsenmächte in Aussicht gestellt. Von offiziellen Kreisen sei aber, wie aus London berichtet wird, über die Einzelheiten dieser Großaktion noch nichts zu erfahren. Hingegen schwelgt die ganze Londoner Presse in Details über die von den britischen Staatslenkern geplante entscheidende Operation. Denn danach sollen verschiedene neue Rundfunksender aufgestellt und sofort in Betrieb genommen werden.

Sie werden unmittelbar dem Informationsministerium Duff Coopers unterstehen. Durch sie soll in mehr als ein Dutzend Sprachen der ausgezeichnete Gesundheitszustand von John Bull der Welt täglich verkündet werden. Im Informationsministerium soll ein eigenes neues Departement geschaffen werden zur Leitung dieser zweifellos „durchschlagenden Aether-Offensive".

Japans Wirtschaftsstruktur

Tokio, 8. Dez. Das japanische Kabinett verabschiedete am Samstag in einer Sondersitzung endgültig einen Plan zur Schaffung einer neuen Wirtschaftsstruktur Japans.

Der neue Wirtschaftsplan sieht grundsätzlich die Bildung eines auf Gegenseitigkeit aufgebauten Wirtschaftsgebietes Japan-Mandschukuo-China, das unabhängig sein soll, vor. Dadurch soll eine größere Auswertung der Rohstoffquellen ermöglicht werden. Die Planwirtschaft, vor allem für die wichtigsten Zweige der Wirtschaft, soll in voller Zusammenarbeit mit der Regierung und der Nation die nationale Verteidigung auf die höchste Stufe bringen. Gleichzeitig soll der Lebensunterhalt des Volkes gesichert und die notwendige Aufrüstung gewährleistet werden.

„Gewalt erzeugt Gewalt"

Eine Erklärung des brasilianischen Präsidenten

Rio de Janeiro, 8. Dez. Der Präsident von Brasilien, Getulio Vargas, hielt vor Reserveoffizieren des brasilianischen Heeres eine Rede über die Bedeutung, die nach der Erfahrung des modernen Krieges auch für Brasilien neben der materiellen Rüstung des Heeres die Ausbildung eines hochwertigen militärischen Führertums hat.

Offenbar auf die jüngsten englischen Ueberzriffe anspielend, erklärte Präsident Vargas zum Schluß: „Nationen, die in ihren Rechten und Interessen respektiert werden wollen, haben die Verpflichtung, durch Tatsachen zu beweisen, daß sie die Rechte und Interessen anderer auch respektieren. Das gilt besonders für die, die sich als Muster der Zivilisation hinstellen und als Paladine der Völkerfreiheit ausrufen. Durch Willkür und Gewalt kann niemals ein Friedensideal verwirklicht werden. Gewalt erzeugt Gewalt. Die Verletzung unserer Rechte wird eine Reaktion und Repressalien zur Folge haben."

„Geniale Idee" Mr. Churchills

Er hat den Plan einer britisch-amerikanischen Union

Im Hintergrund Irland

Genf, 8. Dez. Schon seit einiger Zeit sind Anzeichen von einem neuen „Plan" Churchills durch Berichte aus London in die Oeffentlichkeit gedrungen, einem Plan, der nichts weniger und nichts mehr als eine britisch-amerikanische Union vorsieht. Dieser „geniale" Gedanke des Lenkers des britischen Reiches bietet an sich nichts Originelles, denn bekanntlich ist Churchill schon einmal mit Unions- und Zusammenlegungsplänen hausieren gegangen, als ihm alle Felle die Loire heruntergeschwammen.

Das war zu jener Zeit, als die militärische Niederlage Frankreichs, ihres Kontinentaldegens, auch den Londonern zum Bewußtsein gekommen war. Damals, im Juni, versuchte Churchill sich der französischen Kolonien zu bemächtigen, indem er der französischen Regierung vorschlug, das französische und britische Reich „zusammenzulegen", die verschiedene Staatsangehörigkeit der Briten und Franzosen zu „verschmelzen", eine gemeinsame Regierung über die beiden Reiche zu bilden, und was der Phantasieprodukte mehr sind.

Während die Reynaud und Mandel drauf und dran waren, auf diese Weise Frankreich an England zu verschachern, boten Marschall Petain und Laval diesen gaunerischen Plänen ein gebieterisches Halt.

Die Ursachen sind wieder die gleichen

Nun geht Herr Churchill wiederum mit ähnlichen Gedanken trächtig. Aber diesmal bietet er nicht den Franzosen, sondern den Nordamerikanern seine Ramschware an. Die Ursachen sind allerdings wiederum in der gleichen Richtung zu suchen, nämlich in der immer mehr aufsteigenden Angst dieses Londoner Börsenjobbers vor dem mit raschen Schritten näher rückenden Verfalltag. Das Problem der amerikanischen Hilfe ist so brennend geworden, so wird aus Londoner politischen Kreisen berichtet, daß man sich nicht mehr anders zu helfen wisse, als den Amerikanern die Ehre der britischen Staatsbürgerschaft anzubieten für die Hilfe, die man brauche, da eine andere Entschädigung nicht mehr in der Macht Großbritanniens liegt. Und die Dringlichkeit dieses „Geschäftsabschlusses" wird dann wieder einmal mehr belegt durch den Hinweis auf die schweren britischen Schiffsverluste und den immer empfindlicheren Mangel an Stützpunkten an der irischen Westküste.

Der tote Chamberlain als „Kronzeuge"

Diese geniale Idee des Herrn Churchill soll vor allem wohl dazu dienen, die Iren herumzukriegen, um sie — da die bisherigen englischen Erpressungen resultatlos verliefen — auf einem anderen Wege zur Auslieferung ihrer Westküste an die Engländer zu bestimmen. Für die Iren wäre es erträglicher, so argumentieren die Londoner Schläulinge, wenn sie einer „britischen Selbsthilfe" bezüglich der irischen Westküste unter Protest weichen würden, als wenn sie ihr freiwillig zustimmen müßten. Und es wäre nicht überraschend, so stellen vorliegende Londoner Meldungen fest, wenn England gemäß dieser Erkenntnis handeln und zur Selbsthilfe greifen würde.

Denn England glaube, dazu moralisch berechtigt zu sein und einen moralischen Anspruch auf die irischen Häfen zu haben. Und zwar darum, weil Chamberlain — hier wird also bereits ein Toter als Kronzeuge aufgerufen — vor einigen Jahren auf den Gebrauch dieser Häfen durch Großbritannien nur in der Erwartung eines von ihm sicher vorausgesehenen späteren irischen Eingehens auf diese britischen Pläne „verzichtet" habe.

Dieses Einlenken sei nun allerdings ausgeblieben, aber daraus ergebe sich auch, daß die ganze rechtliche Grundlage des britischen Verzichtes auf die Benutzung der irischen Westhäfen eben hinfällig sei. Keinesfalls könne man jedoch von England erwarten, daß es eine Niederlage riskiere, nur um der Eigenwilligkeit Dublins, d. h. eines Empiremitgliedes, Rechnung zu tragen.

In London ist man schließlich der Ansicht, daß, je enger das britisch-amerikanische Verhältnis sich gestalte, desto besser die Iren herumgebracht werden könnten, weil die europäischen Iren auf die Ansichten ihrer zahlreichen amerikanischen Vettern stets zu achten pflegen. Dieses Resultat könne aber nicht besser erreicht werden, als durch die von Herrn Churchill in die Diskussion geworfene britisch-amerikanische Union.

Aegyptens Wirtschaftsleben

durch englische Kriegsmaßnahmen völlig desorganisiert

Oestliches Mittelmeer, 8. Dez. In ägyptischen Kreisen herrscht große Beunruhigung über die täglich wachsende Knappheit an Rohstoffen und allen lebensnotwendigen Dingen. Die englischen Kriegsmaßnahmen haben das Wirtschaftsleben des Landes desorganisiert, da infolge der Sperrung der Seewege keine Möglichkeit mehr besteht, die Lücken auszufüllen.

Als am 13. November die Bäcker von Alexandrien bekanntgaben, daß sie demnächst wegen Kohlenmangel nicht mehr backen könnten, kam es zu Panikszenen unter der Bevölkerung und Stürmen auf die Bäckerläden. Die ägyptische Eisenbahnverwaltung mußte aus Mangel an Kohlen 136 der bisher verkehrenden 420 Züge einstellen. 55 Lokomotiven sind bisher auf anderen Betriebsstoff umgebaut worden. Die Kosten dafür belaufen sich auf 50 000 Pfund. Im übrigen verheizt man, was man hat u. a. mit Kohlenstaub vermischter Baumwollsamenkuchen.

Gleiche Knappheit herrscht auch an Petroleum- u. Benzinvorräten, mit Petroleum kocht und heizt fast die ganze ägyptische Bevölkerung. Eine fünfköpfige Familie verbrauchte früher bis zu 27 Liter Petroleum in 14 Tagen. Auf die neue Petroleumkarte werden je Kopf 2 Liter für den halben Monat ausgegeben.

Fast die ganzen Petroleum- und Benzinvorräte des Landes müssen, wie die ägyptischen Zeitungen melden, den englischen Behörden zur Verfügung gestellt werden. Das ägyptische Versorgungsministerium, das das Mossulöl beinahe an den Grenzen seines Landes kaufen könnte, muß heute den vergeblichen Versuch machen, aus Mexiko Petroleum einzuführen.

Die noch im Lande vorhandenen Papiervorräte — fast ausschließlich deutscher Herkunft — sind vom Versorgungsministerium beschlagnahmt worden. Gegenwärtig werden Versuche zur Herstellung von Papier aus Kartoffelschalen gemacht.

Die Kairoer Zeitung „Mokattam" klagt über das Fehlen der wichtigsten Medikamente. Auch auf diesem Gebiete nahm Deutschland vor dem Kriege eine hervorragende Stellung auf dem ägyptischen Markt ein. Die ägyptische Ausfuhr leidet unter den gegenwärtigen Verhältnissen mindestens ebenso sehr wie die Einfuhr. Aegypten kann geringe Mengen an Getreide, Eiern und Reis ausführen.

Ueber die Bildung von ministeriellen Ausfuhrkomitees — eine Spezialität der Engländer zur Ablenkung der Beschäftigung der öffentlichen Meinung — und papiernen Abschlüssen mit Schiffahrtsgesellschaften ist diese Ausfuhr noch nicht gelangt, da es einfach zum Transport an Schiffsraum fehlt, den die Engländer zu ihren eigenen militärischen Zwecken brauchen.

Die ägyptische Hauptausfuhrerzeugung, die Baumwolle, die den eigentlichen Reichtum des Landes bildet, halten die Engländer im Lande zurück angeblich um die gesamte Ernte für eigene Zwecke aufzukaufen, in Wirklichkeit aber zur Verhinderung, daß durch Verkauf an Neutrale diese Baumwolle schließlich nach Deutschland oder Italien gelangen könnte.

Pound soll ersetzt werden

Eine Folge der Aktivität der deutschen U-Boot-Waffe

Stockholm, 8. Dez. Eine Londoner United-Preß-Meldung in „Nya Dagligt Allehanda" bestätigt, daß man in London der Auffassung ist, daß Veränderungen in der Leitung der britischen Seekriegführung notwendig sind und unmittelbar bevorstehen dürften.

Die Aktivität der deutschen U-Boot-Waffe habe allmählich, so heißt es in dieser Meldung, einen solchen Umfang angenommen, daß man mit einer jährlichen Versenkungsziffer von mindestens vier Millionen Tonnen britischer Handelstonnage rechnen müsse. Aus diesem Grund seien der Schutz der Seehandelswege und die Anschaffung neuer Handelstonnage zwei der im Augenblick brennendsten Fragen.

Im Parlament und in der Presse würden immer öfter energische Vorstellungen erhoben, die wirksame Maßnahmen verlangten. Man betone, daß eine Reorganisation der Flottenleitung jetzt immer notwendiger geworden sei. Besonders werde betont, daß Sir Dudley Pound durch eine jüngere Kraft ersetzt werden müsse. Die England zur Verfügung stehende Tonnage müsse notwendigerweise beträchtlich vermehrt werden.

Englands Bedrohung

Der deutsche Druck auf die britische Versorgungsbasis

Madrid, 8. Dez. Der Londoner Berichterstatter der Zeitung „ABC", Louis Calvo, schreibt, daß die Londoner Bevölkerung über die „Größe der Bedrohung durch den Seekrieg" ernsthaft nachzudenken beginnt. Der Seekrieg, so sagt sich der Londoner, sei weniger aufsehenerregend und anscheinend weniger blutig, aber durch seine stille und unaufhörliche Einwirkung ohne Zweifel viel wirksamer als die Bombardierungne. Sogar amtlich seien die ersten alarmierenden Stimmen über die drohende Gefahr des Seekrieges bereits laut geworden.

Der Berichterstatter befaßt sich sodann mit den Möglichkeiten der Versorgung Englands und stellt fest, daß Großbritannien zumindest über eine Bevölkerung von 43 Millionen Einwohner verfüge, ohne die großen Truppenkontingente aus allen Teilen des englischen Weltreiches, die in England ihre Winterlager bezogen haben. Nur ein Viertel der Bevölkerung könne von den reichlich dürftigen Landesprodukten des eigenen Bodens leben. Alles übrige käme aus Uebersee. Die Ueberbevölkerung Englands wäre, wenn die Lage sich weiter verschlechtere, mit einem überaus schweren Versorgungsproblem zu kämpfen haben.

Größte Sorgen bereite deshalb den Engländern der Unterseebootkrieg. Churchill habe bereits zugegeben, daß eine sehr große Anzahl deutscher U-Boote die Meere unsicher mache. England werde sich also eines Tages, so schreibt Calvo, wenn vielleicht auch nicht völlig isoliert, doch derartig umklammert finden, daß die Lebensmittel in wahrhaft alarmierender Weise eingeschränkt werden müßten.

Jugoslawiens Außenpolitik

Belgrad, 8. Dez. Ministerpräsident Zwetkowitsch hielt vor den Stadtältesten Belgrads eine Rede, in der er sich u. a. auch mit der jugoslawischen Außenpolitik befaßte und wörtlich erklärte: „Auf allen Gebieten und über alle internationalen Beziehungen kann es heute zu Verhandlungen, zu Gesprächen kommen. Auch wir werden an der Schaffung einer neuen Ordnung in Europa mitarbeiten und über all diese Beziehungen Gespräche und Verhandlungen führen. Ihr könnt jedoch überzeugt sein, daß dadurch in keiner Weise unsere Sicherheit, Unabhängigkeit und Freiheit in Frage gestellt werden wird.

Der Führer hat dem Professor Wilhelm Teudt in Detmold aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner verdienstvollen Anregungen und seines kämpferischen Einsatzes für die breitere Wertschätzung der germanischen Vorgeschichte die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Eine Spende von Dr. Goebbels

Weiter 2¼ Millionen für den „Künstlerdank"

Berlin, 8. Dez. Anläßlich des vierjährigen Bestehens der von Reichsminister Dr. Goebbels ins Leben gerufenen Spende „Künstlerdank" fand im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda unter Vorsitz des ehrenamtlichen Geschäftsführers, Ministerialdirigenten Dr. Ott, eine Sitzung mit den ehrenamtlichen Treuhändern der Spende statt.

Aus dem vom Geschäftsführer vorgelegten Jahresbericht ergab sich, daß in außerordentlichem Umfange durch namhafte Spenden die Not und Sorge alter und hilfsbedürftiger deutscher Künstler gelindert werden konnte. In den verflossenen vier Jahren seit Bestehen der Stiftung wurde in 17 815 Fällen eine Beihilfe gewährt, wofür insgesamt 5 220 000 RM verausgabt wurden.

Um der Spende „Künstlerdank" auch fernerhin die Möglichkeit zu geben, ihre segensreiche Aufgabe durchzuführen, hat Reichsminister Dr. Goebbels ihr weitere 2¼ Millionen RM zur Verfügung gestellt. Gleichzeitig sprach Dr. Goebbels den Treuhändern und dem ehrenamtlichen Geschäftsführer für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit seinen Dank aus und bestätigte sie in ihrem Amte.

Sonderzuteilung von Tee

Alle Versorgungsberechtigten und Selbstversorger, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, erhalten nach einem im Reichsanzeiger Nr. 285 veröffentlichten Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft die Möglichkeit, vom 20. Januar 1941 ab anstelle von 125 g Kaffee-Ersatz und Zusatzmitteln 25 g Schwarzen Tee zu beziehen. Diejenigen Verbraucher, die von dieser Wahlmöglichkeit Gebrauch machen wollen, geben bis zum 14. Dezember 1940 bei dem von ihnen gewählten Verteiler den Einzelabschnitt N 27 der Nährmittelkarte 17 als Bestellschein ab. Der Verteiler versieht den Stammabschnitt dieser Karte mit seinem Firmenstempel und der Aufschrift „Tee". Die Abgabe des Tees erfolgt in der 19. Zuteilungsperiode auf einen Auschnitt der Nährmittelkarte 19. Dieser Abschnitt wird eine besondere Kennzeichnung tragen, so daß die Vorbestellung auf Karten der Kinder und Jugendlichen bis zu 18 Jahren völlig zwecklos ist.

Für anstaltsmäßig untergebrachte oder sonstwie in Gemeinschaftsverpflegung befindliche Verbraucher erhalten die Leitungen dieser Einrichtungen auf Antrag vom zuständigen Ernährungsamt eine Bescheinigung, auf Grund welcher sie die Vorbestellung vornehmen können. Es steht ihnen hierbei frei, für alle Bezugsberechtigten oder nur für einen Teil von ihnen Tee anstelle von Kaffee-Ersatz zu beziehen.

Die Verteiler haben die gesammelten Vorbestellungen bis zum 18. Dezember 1940 bei dem Ernährungsamt zur Ausstellung von Bezugscheinen über „Tee" einzureichen. Die Abrechnung wird später auf Grund der nachgewiesenen tatsächlich abgegebenen Teemengen erfolgen. Verteiler, die Vorbestellungen von Nichtbezugsberechtigten entgegennehmen, machen sich strafbar.

Landesverräter hingerichtet

Berlin, 8. Dez. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof wegen landesverräterischer Ausspähung zum Tode verurteilte 66 Jahre alte Alexander Diaman aus Budapest ist heute morgen hingerichtet worden. Der Verurteilte hat aus Gewinnsucht in den Jahren 1935 bis 1939 im Auftrage des Nachrichtendienstes fremder Mächte Fahrten ins Reichsgebiet unternommen, um militärische Geheimnisse auszuspähen und Kurierdienste zu leisten.

Aus Vichy wird gemeldet: Das Militärgericht in Clermont-Ferrand hat den ehemaligen Unterstaatssekretär Pierre Vienot zu acht Jahren Gefängnis unter Zubilligung von Bewährungsfrist, zum Verlust seines militärischen Grades und der bürgerlichen Ehrenrechte auf 20 Jahre verurteilt.

Generalfeldmarschall von Mackensen hat zu seinem 91. Geburtstag aus allen Teilen des Reiches derartig viele Glückwünsche erhalten, daß es ihm unmöglich ist, jedem zu danken. Er hat sich über die vielen Zeichen treuen Gedenkens aufrichtig gefreut und läßt auf diesem Wege wärmstens danken.

Im Amsterdam fand im Beisein der Reichskommissars Reichsminister Seyß-Inquardt, des Reichserziehungsministers Rust und zahlreicher geladener deutscher und niederländischer Gäste die feierliche Einweihung des neuen Schulgebäudes der deutschen Oberschule statt.

Am 6. Dezember wurde in Moskau ein Handels- und Schiffahrtsvertrag und ein Abkommen über den Waren- und Zahlungsverkehr zwischen der UdSSR und der Slowakei unterzeichnet.

Der Kaiser ernannte am Samstag Kumataro Honda zum ersten japanischen Botschafter bei der vor kurzem anerkannten Nanking-Regierung. Honda, der von 1924 bis 1926 Botschafter in Berlin war, gilt als erfahrenste und bestunterrichtete Persönlichkeit in China-Fragen.

Aus Vichy wird gemeldet, daß General Dentz zum Nachfolger des von den Engländern ermordeten Oberkommissars für Syrien und Libanon Chiappe bestimmt worden ist. General Dentz befehligt zur Zeit die Militärregion von Marseille.

Im Zuge des rumänischen Landmaschinenprogramms ist vor einigen Wochen bei Bukarest eine Schule zur Ausbildung von Traktorenführern errichtet worden.

Die auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, durchgeführte Fahrt der Dozentenführer, an deren Spitze der Reichsdozentenführer Oberdienstleiter Prof. Dr. Walter Schultze stand, fand in Straßburg ihren Abschluß.

Jockei Robl gestorben

Der bei den letzten Mülheimer Galopprennen schwer gestürzte Jockei S. Robl ist seinen Verletzungen im Mülheimer Krankenhaus erlegen. Robl war in den letzten Jahren vornehmlich auf west- und süddeutschen Bahnen tätig.

Menden

Der „Kupferne" Sonntag

Mit dem gestrigen Kupfernen Sonntag begannen, wie überall, so auch in Menden die großen Weihnachtseinkäufe. Dabei machten wir die erfreuliche Feststellung, daß der Geschäftsverkehr im großen und ganzen sehr rege war und sich zahlreiche Käufer aus Stadt und Amt Menden eingefunden hatten. Wie immer befanden sich darunter viele „Seher", die die geschmackvollen Auslagen bewunderten und dadurch angeregt, bald sich zu „Käufern" wandelten, die das erstanden, was ihnen nützlich oder angebracht erschien. So sah man denn am Abend viele mit großen und kleinen Päckchen bewaffnet, den heimatlichen Penaten zustreben. Ein immer wieder reizvolles Erleben ist es, bei einem Rundgang all die „kleinen Käufer" beobachten zu können, die sich ganz besonders vor den Spielwarengeschäften aufbauen. Ihren staunenden Kinderaugen entgeht dabei nichts, und die sie begleitenden Eltern haben Mühe, sich all die vielen Wünsche, die dabei laut werden, zu merken, damit sie ihre Bestellungen bei dem Weihnachtsmann auch richtig aufgeben können.

Wir senken die Fahnen

Sturmführer Alfred Schwarz zu Grabe getragen

Mit Alfred Schwarz, der einem tragischen Unglücksfall erlag, ist ein alter Streiter und treuer Gefolgsmann des Führers zur Standarte Horst Wessels abberufen worden. Wir senken in stolzer Trauer die Fahnen.

Am Samstagnachmittag übergaben seine alten SA-Kameraden in der symbolischen Uniform die sterbliche Hülle der Erde. Sämtliche Formationen der Bewegung gaben dem Dahingegangenen in einem langen Trauergefolge das letzte Geleit. Am Grabe kam es zu einer erhebenden Trauerfeier, bei der Pg. Witthaupt die Gedenkrede hielt. „Wieder hat das unerbittliche Geschick", so führte Pg. Witthaupt kurz aus, „eine Lücke in unsere Reihen geschlagen, und uns einen unserer besten Kameraden durch den Tod entrissen. Schon in jungen Jahren stieß er zur Bewegung und hat sich als Kämpfer um ein neues Deutschland unter Zurückstellung seines eigenen Ichs besonders hervorgetan. Sein Tod bedeutet für uns einen schmerzlichen Verlust. Für uns aber ist er nicht gestorben, sondern sein Geist wird immer in uns fortleben und mit uns weitermarschieren". Dann intonierte der SA-Musikzug das Lied vom guten Kameraden, während sich die Fahnen über die Gruft senkten. Obersturmführer Trost, als Führer des Sturmbannes 3/259, ehrte den toten SA-Kameraden durch einen kurzen Nachruf und legte einen Kranz nieder. Bei seinem Kommando: Die Fahnen hoch!, erklang als letzter Gruß das alte Kampflied.

*— **Vom Standesamt.** Aufgebote: Metzger Paul Bülhoff, Fröndenberg, und Herta Maria Lindenau, Hemer. Eisenflechter Johann Martin Disseldorp, Menden, und Berta Klara Ida Van der Weide, Gelsenkirchen. Maschinensteller Wilhelm Heinrich Kortmann, Menden, und Wilhelmine Vornweg, Hövel. Utffz. Stukkateur Heinrich Hermann Kipper, Menden, und Elisabeth Franziska Wulf, Hamm. Bohrer Hans Viete, Menden, und Hedwig Berta Maria Wenzel, Rünthe.

*— **Die Weihnachtsferien.** Der Reichserziehungsminister hat die Weihnatsferien im Schuljahr 1940/41 einheitlich festgelegt. Der letzte Schultag ist Freitag, der 20. Dezember 1940, der erste Schultag nach den Ferien, Montag, der 6. Januar 1941.

*— **11 600 RM wurden ausgezahlt.** Am Samstag kam es in vier weiteren Mendener Gasthöfen zur Ausschüttung der Sparbeträge, die wiederum alle Erwartungen bei weitem übertrafen. An der Spitze stand auch in diesem Jahre der Sparklub „Eunmolimjohr" (Wirtschaft Ruschenburg, Balver Straße) mit dem namhaften Betrag von 3500 RM, der Sparklub bei Oberkampf (Kirchplatz) kam fast auf gleiche Höhe. Im Gasthof Löher wurden 2100 RM ausgezahlt und bei Korff in Bösperde 2500 RM. Diese vier Sparklubs sparten zusammen gerechnet die stattliche Summe von ca. 11 600 RM.

*— **Gemeinschaftsnachmittag der NS-Frauenschaft, Ortsgruppe Menden.** Der nächste Gemeinschaftsnachmittag der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk findet am Donnerstag, dem 12. Dezember, um 15 Uhr bei Erber (vorm. Harre) statt. Da Soldatenstrümpfe gestopft werden müssen, wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Stopfsachen, außer Garn, sind mitzubringen.

*— **Lautsprecher in Betrieb gesetzt.** Die auf dem Mendener Marktplatz aufgestellten Lautsprecher waren gestern den ganzen Tag über in Betrieb. Den neuesten Bericht des OKW, sonstige Nachrichten und schöne Unterhaltungsmusik — alles das konnte man sich dort ungezwungen anhören. Selbst die Hitler-Jugend benutzte den Lautsprecher zu Propagandazwecken und wies auf die abendliche Vorstellung hin. Der Durchspruch dürfte einen guten Erfolg gehabt haben.

*— **Niederschlagung von Handwerkskammerbeiträgen.** Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß die Handwerkskammern die für das Rechnungsjahr 1939 gestundeten Handwerkskammerbeiträge derjenigen Betriebe, die bereits im Laufe des Rechnungsjahres 1939 wegen Einberufung oder Dienstverpflichtung des Betriebsinhabers stillgelegt wurden, niederschlagen. Eine Veranlagung dieser Handwerksbetriebe zum Handwerkskammerbeitrag für das Rechnungsjahr 1940 findet nicht statt. Betriebe, die im Laufe dieses Rechnungsjahres wieder eröffnet worden sind oder werden, sind mit dem auf die Wiedereröffnung folgenden Vierteljahr anteilmäßig zum Handwerkskammerbeitrag heranzuziehen.

*— **Beitragserleichterung für entlassene Soldaten.** Alle ausgeschiedenen Soldaten, die sich spätestens zwei Monate nach der Entlassung aus der aktiven Wehrmacht zum Eintritt in eine Kriegerkameradschaft melden, werden nach einer Anordnung des Reichskriegerführers für das laufende und das folgende Kalenderjahr vom Bundesbeitrag befreit.

Lendringsen

— **Seinen 71. Geburtstag** feierte am Samstag, dem 7. Dezember, der Schmiedemeister Heinrich Schlünder in bester Gesundheit. Er ist noch so rüstig, daß er tagtäglich voll seiner Arbeit nachkommt. Unsern Glückwunsch!

Bösperde

Ein bunter Abend der NSDAP. Frohe und erheiternde Stunden erlebten die Besucher des bunten Abends der Ortsgruppe Bösperde, der am Samstagabend im Wegener'schen Saale aufgezogen worden war. Es waren einige Stunden des Frohsinns bei dem jeder auf seine Kosten gekommen ist. Die Ausgestaltung des Abends hatte die Hitler-Jugend übernommen, die ein Programm zusammengestellt hatte, das alle Erwartungen übertraf. Es wurde recht herzhaft gelacht (besonders im zweiten Teil des Abends); es wurde reichlicher Beifall gespendet, ein Zeichen, daß es allen ausnehmend gut gefiel. Nach einer erfolgten Ansprache durch den Fähnleinführer und dem Einführungsmarsch des Fanfarenzuges, rollte vor den Augen der Besucher ein buntes Programm ab. Der erste Teil hatte mehr ernsten Charakter und war ausgefüllt mit Marschmusik, Liedvorträgen und Vorträgen von Einzelsprechern. Im zweiten Teil gab es manch lustigen Schwank und Humoresken. Verlosung und amerikanische Versteigerung vervollständigten das heitere Programm. Die kleinen Vortragskünstler ernteten für ihre Darbietungen sehr viel Beifall.

Für Kriegsbeschädigte

Fahrpreisermäßigung und bevorzugte Abfertigung

Der Reichsarbeitsminister hat entschieden, daß die für das Kalenderjahr 1939 ausgestellten Ausweise zur Erlangung von Fahrpreisvergünstigungen für Kriegsbeschädigte auch für das Kalenderjahr 1940 gelten. Die Deutsche Reichsbahn hat zugelassen, daß die bisherigen, für die Kalenderjahre 1939 oder 1940 ausgestellten Ausweise ohne weiteres auch für das Kalenderjahr 1941 weiter gelten. Es handelt sich um folgende Ausweise: Bescheinigung für deutsche Schwerkriegsbeschädigte für Benutzung der 2. Wagenklasse mit Fahrtausweis 3. Klasse. Ausweis für Benutzung des Abteiles für Schwerkriegsbeschädigte und Bescheinigung zur freien Beförderung des Begleiters eines Schwerkriegsbeschädigten. Während die ersten beiden Ausweise von den amtlichen Fürsorgestellen ausgefertigt werden, obliegt die Ausfertigung der an dritter Stelle erwähnten Bescheinigung der Eisenbahnverwaltung. Zugleich gibt der Reichspostminister bekannt, daß Inhaber der genannten Ausweise bei den Dienststellen der Reichspost, besonders an den Schaltern, bevorzugt zu behandeln sind.

Im Pflichtjahr keine Kurse

Bei Durchführung des Pflichtjahres haben sich Unzuträglichkeiten dadurch ergeben, daß Pflichtjahrmädchen neben ihrer Pflichtjahrtätigkeit Kurse in Kurzschrift und Maschinenschreiben usw. besuchen. Wie der Reichsarbeitsminister feststellt, werden die Mädchen hierdurch an ihrem vollen Einsatz im Pflichtjahr gehindert. Außerdem wird ihre Aufmerksamkeit von der Hauswirtschaft oder Landwirtschaft abgelenkt. Da der Besuch kaufmännischer Kurse während des Pflichtjahres dem Sinn des Pflichtjahres nicht entspricht, ist denjenigen Mädchen, die künftig neben ihrer Pflichtjahrtätigkeit kaufmännische Kurse besuchen, die Bescheinigung der Ableistung des Pflichtjahres im Arbeitsbuch zu versagen, wie der Minister anordnet. Die Mädchen sind in geeigneter Weise hierauf hinzuweisen.

Aus 30 politischen Gemeinden

besteht der Kreis Iserlohn - Welches ist die größte?

In dem soeben vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten „Amtlichen Gemeindeverzeichnis für das Deutsche Reich auf Grund der Volkszählung 1939", werden die Einwohnerzahlen der politischen Gemeinden in systematischer Ordnung nach größeren und kleineren Verwaltungsbezirken angeführt. Einen Begriff von dem Umfang dieses Verzeichnisses bekommt man, wenn man erfährt, daß in Großdeutschland 56770 politische Gemeinden bestehen In dieser Zahl sind die Gemeinden der eingegliederten Ostgebiete noch nicht enthalten, dagegen bereits die 31 Gemeinden von Eupen-Malmedy-Moresnet und die 251 Gemeinden des ehemaligen Freistaats Danzig. Durch die Eingliederung Oesterreichs wurden 4328 und durch das Sudetenland 3169 politische Gemeinden mit Großdeutschland vereint.

Der Landkreis Iserlohn umfaßt 30 politische Gemeinden,

die sich selbständig verwalten. Die Zahl der „Ortschaften" ist dagegen erheblich größer, sie haben jedoch nicht alle eine politische Selbständigkeit, also keine eigene Verwaltung (Gemeindevorsteher). Innerhalb unseres größeren Verwaltungsbezirks (Reg.-Bezirk, Land) hat der Landkreis Siegen mit 115 Gemeinden den größten Gemeindebestand aufzuweisen, während der Landkreis Altena mit 17 Gemeinden die wenigsten Gemeinden hat. — In Großdeutschland steht der Landkreis Tilsit-Ragnit mit 336 Gemeinden weitaus an der Spitze; dann folgen mit mehr als 200 Gemeinden die ostpreußischen Kreise Schloßberg mit 245 und Elchniederung mit 224, der hannoversche Kreis Dannenberg mit 233, die thüringischen Kreise Gera mit 213, Stadtroda mit 239 und Weimar mit 207, die mecklenburgischen Kreise Güstrow mit 204 und Schönberg mit 207 Gemeinden. Weniger als 10 Gemeinden haben die Landkreise Anklam (Pommern), Eutin (Holstein). Dinslaken (Rheinprovinz), Speyer (Pfalz), Friesland und Vechta (Oldenburg) mit je 9 Gemeinden. Während der oldenburgische Landkreis Oldenburg immerhin noch 8 Gemeinden aufweist, besteht der oldenburgische Landkeis Ammerland nur aus 6 politischen Gemeinden. Großdeutschlands Landkreis mit den meisten Gemeinden, der Kreis Tilsit-Ragnit, erfaßt 85 000 Einwohner, die auf einer Fläche von fast 1800 qkm wohnen, während der Kreis Ammerland immerhin 48 000 Einwohner auf rund 700 qkm vereint. Wir erkennen also, daß nicht die Zahl der Gemeinden für einen Landkreis allein von Bedeutung ist.

Große und kleine Gemeinden im Landkreis Iserlohn

Nach dem Gebietsstand vom 1. Januar 1940 gibt es in unserem Landkreis 3 Gemeinden mit weniger als 500 Einwohner. Gemeinden mit 2000 bis 5000 Einwohner haben wir insgesamt 5. In der Gruppe 5000—10 000 Einwohner wurden 3 Gemeinde gezählt. Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern sind in unserem Landkreis 4 vorhanden.

Mit nur 228 Einwohnern ist Wimbern die kleinste politische Gemeinde

unseres Landkreises, während Schwerte mit einer Wohnbevölkerung von 18 668 die größte kreisangehörige Gemeinde ist. Die Stadt Menden hat 18 492 Einwohner. Die kleinste Gemeinde unseres größeren Verwaltungsbezirks (Reg.-Bezirk, Land) ist übrigens Heiligenborn im Kreise Wittgenstein mit nur 11 Einwohnern.

E. C—s

Mendens Schachvereine in Front

Königsspringer und Fröndenberg-Langschede knapp geschlagen

Punkteteilung in Letmathe

Die 2. Runde der Mannschaftskämpfe um die Bezirksmeisterschaft verlief für die drei Mendener Mannschaften recht erfolgreich. So siegte die 1. Mannschaft des Mendener Schachklubs über den gefährlichsten Rivalen, Königsspringer Iserlohn, knapp aber verdient und liegt nunmehr mit großem Vorsprung klar in Führung. Auch der Schachverein setzte sich mit dem gleichen Ergebnis über die Kombination Fröndenberg-Langschede hinweg und behauptet in der Tabelle den zweiten Platz. Zu einem mehr als achtbaren Unentschieden kam die 2. Mannschaft des Mendener Schachklubs, die gegen die starken Letmather ein 3:3 erzwangen.

Königsspringer — Schachklub Menden 2½:3½

Ein harter Kampf, in dem die ausgeglichenere Spielstärke den Mendenern den Sieg sicherte. Das Spiel begann jedoch wenig verheißungsvoll für die Gäste. Semer mußte als erster die Segel streichen und an Gebhard, der die Partie auf französisch besser behandelte, den Punkt abtreten. Für den Ausgleich sorgte aber wenig später Levermann, der Gropengießer keine Chance ließ und einen sicheren Sieg davontrug. Lenze und Morgenbrod waren zwei gleichwertige Gegner, die sich freundschaftlich die Punkte teilten. Degenhardt lag lange Zeit gegen Nöckel stark im Nachteil, so daß man an einen Erfolg kaum noch glaubte. Erst im Endspurt glückte es ihm, den Gegner auf die Verliererstraße zu drängen. Recht schwer machte es sich wieder mal Sieben. In einer recht dramatischen Partie mit wechselndem Vorteil, siegte er über Kampman entscheidend. Den schwersten und hartnäckigsten Kampf lieferten sich Hillecke O. und Aksamsky, den der Iserlohner gewann. Durch Tempoverlust und einen schwerwiegenden Fehlzug kam der Mendener um das verdiente Remis.

Fröndenberg/Langschede — Menden 24 2½:3½

Unsere Voraussage, daß die Mendener in Fröndenberg einen schweren Stand haben würden, hat sich vollauf bestätigt. An den ersten drei Brettern gab es eine gerechte Punkteteilung, während das 5. und 6. Brett den Sieg herausholten. Zwischen Kappe und Gerold kam es zu einer interessanten Auseinandersetzung, die remis endete. Trotz eines Bauernplus von Kappe, führte ein schwieriges Springer-Endspiel nicht zum erhofften Erfolg. Eine weitere Punkteteilung gab es am 2. und 3. Brett: Welling — Behrens und Grünewald gegen Rosier. Der Ausgang dieser Partien wurde den gezeigten Leistungen gerecht. Den einzigsten Siegpunkt für die Kombinierten erzielte Schmidt, der Fabry im Mattangriff entscheidend außer Gefecht setzte. Dornseifer hatte gegen König nicht allzuviel zu bestellen und verlor glatt. Auch Kottländer bildete für Kotthoff keine große Gefahr. Der Sieg des Mendener war keinen Augenblick gefährdet.

Schachv. Letmathe — 2. Schachkl. Menden 3:3

Eine schöne Leistung vollbrachte die 2. Mannschaft des Mendener Schachklubs, die gegen die stark favorisierten Letmather ein gerechtes Unentschieden erzwangen. Als erster siegte Wille in einem schneidigen Angriff über Schneider, den er glatt überfuhr. Boas unterlag Hilsmann, der eine problemartig behandelte Partie zum sicheren Ende führte. Sommer und Eley waren sich in jeder Weise gleichwertig und einigten sich in einem Remis. Eine weitere Punkteteilung gab es zwischen Schlürmann und Holve, da keiner den Gewinnzug finden konnte. Keitmann war seinem Gegner Bernard klar überlegen. Mit 6 gegen 1 Bauern ging es ins Endspiel. Der Letmather erkannte seine hoffnungslose Lage und gab auf. Am letzten Brett gab es wieder einen Letmather Sieg. Schröder überließ Schmies den Gewinnpunkt. Diese Partie wurde in besserer Stellung für Schmies abgebrochen.

Der Tabellenstand:

1. Schachklub Menden	2	2	0	0	8½:3½
Schachv. Menden 24	2	2	0	0	7:5
Schachv. Letmathe	2	0	2	0	6:6
2. Schachklub Menden	2	0	1	1	5½:6½
Königsspringer Iserlohn	2	0	1	1	5½:6½
Fröndenberg/Langschede	2	0	0	2	3½:8½

Stabschef Lutze in Arnsberg

Einweihung des Volksparkes und des Horst-Wessel-Denkmals

Mit schlichtem Grünschmuck und im Winde flatternden Fahnen empfing die Regierungsstadt den Stabschef der SA, Viktor Lutze, dem im Oktober 1938 der Ehrenbürgerbrief der Stadt Arnsberg überreicht war.

Die Formationen der Partei erwarteten auf der weiten Rasenfläche des Volksparkes am Sonntagmorgen den Stabschef.

Landrat Dr. Teipel, auf dessen Anregung die Entstehung des Parkes zurückgeht, eröffnete die Feier mit einem Dank an den Schöpfer des Denkmals. Wellmann-Berlin. Dieser Park soll — so sagte Dr. Teipel — der Bevölkerung Erbauung und Erholung bieten, er soll aber auch eine Erinnerung sein an den Aufstieg Deutschlands im Dritten Reich.

Stabschef Lutze sprach von dem Kampf- und Opferweg der SA. Er erinnerte an die Zeit, als heute vor 9 Jahren die Uniform der SA verboten wurde, denn man glaubte mit der Uniform auch den Geist ausrotten zu können. In dem Geist seiner kämpferischen und immer einsatzbereiten SA eroberte der Führer, getragen von einem grenzenlosen und mitreißenden Glauben, Deutschland. Unser heutiger Kampf um die äußere Freiheit ist ermöglicht aus dem Opfer der SA. „Dieser Platz in Arnsberg — fährt der Stabschef fort — ist nicht nur ein äußeres Zeichen, sondern auch ein Gedenken an die Idee; an die Fahne und an alle diejenigen, die hinter ihr stehen".

Nach der Enthüllung des Denkmals spricht Stabschef Lutze weiter. Im Geiste des Kampfes sind wir angetreten, sind wir durch Not und Tod gegangen, in diesem Geiste sind wir durch das Brandenburger Tor marschiert und heute, wo es um das Schwerste geht, wollen wir jenen Glauben der Kampfjahre Richtschnur unseres Handelns sein lassen. In dem Glauben an Deutschland, in dem wir damals antraten, haben wir ein neues Deutschland bauen dürfen, und wir müssen und werden den Bau vollenden.

Nach dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied besichtigte Stabschef Lutze das Denkmal. In meisterlicher bildhauerischer Gestaltung versinnbildlichen drei auf einem Sockel stehende SA-Männer die Härte und Entschlossenheit, aber auch den Kampfwillen und die Opferbereitschaft der SA.

Mit einem Vorbeimarsch vor dem Stabschef am Adolf-Hitler-Platz fand die Feierstunde ihr Ende.

Westfalen und Rheinland

Adventslicht

Adventstage sind Tage der Erwartung, bang-seligen Ausschauens. Gerade der deutsche Mensch fühlt sich unwiderstehlich zu dem Mystisch-Unergründlichen und Geheimnisvollen, dem Rätselhaften und Unerfüllten dieser Zeit hingezogen. Daß wir im Werden sind, daß ungeahnte Möglichkeiten des Menschseins der Entfaltung und Entwicklung harren, — das empfinden wir gerade in diesen Tagen der schwindenden Lichtfülle.

Durch Nacht und Nebel schreiten wir in blütentrunkenes, frühlinghaftes Land. Im Adventserlebnis liegt etwas Wundersames, aus dem die Hölderlin-Heimat der deutschen Seele quillt, das uns vor aller Winkeldumpfigkeit und allem Philistertum bewahrt: der herbe, reifende Schmerz und das namenlose Weh, von einer unstillbaren Sehnsucht leben zu müssen: stetig zu wachsen und doch nie über das Werden hinauszukommen, unermüdlich zu streben und doch nie ganz zu erreichen, aufzusteigen nach Fernen und doch auf jedem bezwungenen Gipfel neue, schönere Möglichkeiten zu erblicken. Eine fruchtbare, zukunftsträchtige Unruhe erfaßt uns im Dunkel der Winternacht, Unruhe um die Größe der uns zuteil gewordenen Aufgabe.

Wir sehen eine Kriegsweihnacht vor uns. Der verheißungsvolle Lichterschein der Vorweihnacht deutet uns in geheimnisvoller Tiefe den Sinn unseres völkischen Opfers. Die schönsten Heimlichkeiten unseres Innern bergen im schwachen Adventsschein die Hoffnung auf das strahlende Licht der Weihnacht: das Große in allem Kleinen, das Entscheidende in allem Geschehen, die sichere Richtung in allen Stürmen. Da reift unser Begreifen für Kampf und Opfer einer großen Zeitenwende.

H. J. Krautz.

Lohn am Musterungstage

Die Lohnzahlung an Musterungstagen und bei ähnlichen Anlässen wurde bisher verschieden gehandhabt. Um einen einheitlichen Rechtszustand herbeizuführen, hat der Reichsarbeitsminister einen Sondertreuhänder bestellt, der diese Regelung jetzt erlassen hat. Sie gilt auch für die Musterung zum weiblichen Arbeitsdienst und darüber hinaus für die Erfassung zum Jugenddienst. Gefolgschaftsmitglieder sind am Tage ihrer erstmaligen Musterung zum Wehrdienst oder zum Reichsarbeitsdienst unter Fortzahlung des regelmäßigen Arbeitsverdienstes von der Arbeit freizustellen. Die im Einverständnis des Betriebsführers am Musterungstag vor oder nach der Musterung freiwillig geleisteten Arbeitsstunden sind gesondert zu vergüten. Bei weiteren Musterungen (Nachmusterungen), bei Teilnahme an Wehrversammlungen, bei polizeilichen Meldungen zur Stammrolle und sonstigen Vorladungen sowie bei der Erfassung zur Jugenddienstpflicht ist den Gefolgschaftsmitgliedern die zur Erfüllung der Verpflichtung notwendige Freizeit zu erteilen. Das gleiche gilt, wenn die erstmalige Musterung mehr als einen Tag in Anspruch nimmt, vom zweiten Musterungstage ab.

Für die notwendig ausfallende Arbeitszeit ist der regelmäßige Arbeitsverdienst zu zahlen. Die Anordnung, die für die private Wirtschaft im ganzen Reich, einschließlich der Ostgebiete, gilt, tritt am 15. Dezember in Kraft. Vereinzelt ist die Auffassung vertreten worden, daß ein Gefolgschaftsmitglied, dessen Musterungstag in den Urlaub fällt, Anspruch auf zusätzliche Vergütung für diesen Tag oder auf Nachgewährung eines Urlaubstages habe. Der Reichsarbeitsminister ist dieser Auffassung nicht beigetreten. Die Stellung zur Musterung sei eine ehrenvolle staatsbürgerliche Pflicht, und es sei lediglich sicherzustellen, daß den Gefolgschaftsmitgliedern durch die Erfüllung dieser Pflicht kein Lohnausfall entsteht.

Keine Taschenlampen

auf Bahngebiet!

Wie die Reichsbahn mitteilt, werden trotz wiederholter Verbotshinweise auf den Bahnsteigen usw. immer wieder Taschenlampen benutzt, deren Lichtschein vom Zugpersonal als Abfahrtssignal angesehen wird und so zur Gefährdung zahlreicher Abfahrten von Zügen führen kann. Die damit verbundene Gefährdung zahlreicher Fahrgäste zwingt dazu, solche Uebertretungen unnachsichtlich durch gebührenpflichtige Verwarnung oder Bahnpolizeistrafen zu ahnden. Bei Unfällen hat der Schuldige überdies strafrechtliche Verfolgung zu gewärtigen und für den entstandenen Personen- und Sachschaden aufzukommen. Deshalb beachte jeder die Mahnung: Auf Bahngebieten keine Taschenlampen (auch nicht blauabgeblendete) benutzen!

Eine Rabenmutter

Vier Jahre Zuchthaus

Köln. Die 3. Strafkammer in Köln verurteilte die 36jährige Ehefrau Aug. Nagel aus Köln wegen roher Mißhandlung und böswilliger Vernachlässigung ihrer Pflichten gegenüber ihrem fünfjährigem Kinde Ludwig zu vier Jahren Zuchthaus und vierjährigem Ehrverlust. Die seit Juni d. J. während Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Am 21. Mai 1940 starb das am 10. September 1935 geborene Kind Ludwig. Der Obduktionsarzt stellte fest, daß das Kind an Unterernährung gestorben sei und eine große Zahl blauer Flecken und blutunterlaufener Stellen auf Mißhandlung deuteten. Gegen die Mutter wurde ein Strafverfahren eingeleitet und sie in Haft genommen.

Die Verhandlung vor der 3. Strafkammer, zu der ein großes Aufgebot von Zeugen erschienen war, gab ein erschütterndes Bild dafür, wie tief eine Mutter aus Abneigung gegen ihr Kind sinken kann. Die Verhandlung erbrachte den sichern Beweis dafür, daß die Angeklagte ihren siebenjährigen Sohn Karl ordentlich hielt und ernährte, den vierjährigen Ludwig aber fortgesetzt mißhandelte und ihm so wenig, zeitweise vermutlich gar nichts zu essen gab, daß er, wie der Vorsitzende in der Urteilsbegründung erklärte, verhungert ist. Die Leiche des 4¾jährigen Kindes wog ganze acht Kilo. Die Angeklagte leugnete und gab an, daß sie dem kleinen Ludwig immer die nötige Nahrung gegeben und ihn auch nicht mißhandelt habe. Der Junge sei schwachsinnig gewesen, sei auf Stühle und Tische geklettert und habe sich durch Herunterfallen verletzt. Die Leiche wies aber Stellen der Verletzung auf, die nicht durch die Angaben der Mutter erklärt werden konnten. Außerdem wurde die Mißhandlung auch durch Zeugenaussagen bestätigt ebenso wie die Unterernährung. Nach dem Gutachten des Psychiaters ist die Angeklagte ein primitiver Mensch, dem der § 51,2 (erheblich verminderte Zurechnungsfähigkeit) zuzubilligen sei.

Der Staatsanwalt hat das Gericht, diesen Schutz der Angeklagten zu versagen, deren Tat so gemein sei und von so niedriger Gesinnung zeuge, daß jede Milde fehl am Platze sei. Das gesunde Volksempfinden werde die von ihm beantragte Strafe von fünf Jahren Zuchthaus sicher als gerecht empfinden.

Die Strafkammer verhängte das eingangs angeführte Urteil. Es sei klar erwiesen, daß die Angeklagte aus Haß gegen das ihr anscheinend im Wege stehende Kind dieses roh mißhandelt und auch habe verhungern lassen. Die Tötungsabsicht lasse sich nicht nachweisen; es rieche aber sehr nach Mord. Der Schutz des § 51,2 sei im vorliegenden Falle zu versagen

Zwei Volksschädlinge hingerichtet

Köln. Die Justizpressestelle Köln teilt mit: Am 7 Dezember d. J. wurden der am 21. März 1920 zu Bad Kreuznach geborene Walter Stutz und der am 17. Juni 1905 in Friedrichsthal (Saar) geborene Adolf Schmitz hingerichtet, die das Sondergericht in Köln als Volksschädlinge zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat.

Der bereits erheblich vorbestrafte Walter Stutz hat unmittelbar nach Verbüßung seiner letzten Strafe — teilweise unter Ausnutzung der Verdunkelung — im Rheinland zahlreiche Einbrüche begangen.

Schmitz war ein oft vorbestrafter arbeitsscheuer Gewohnheitsverbrecher. Zweimal hat er sich unter Ausnutzung der Verdunkelung in Wohnungen älterer Frauen mit der Vorspiegelung, Polizeibeamter zu sein, Eingang verschafft und dann die Frauen räuberisch erpreßt.

Kriegsschäden-Entschädigung

Festgestellte Schäden unter 1000 RM. werden sofort bezahlt

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung veröffentlicht jetzt im RGBl. eine neue „Kriegssachschädenverordnung". Diese stellt die Regelung der durch Kriegsereignisse eingetretenen Sachschäden auf eine neue Grundlage. Während bisher (Sachschädenfeststellungsverordnung vom 1. 9. 1939) nur der entstandene Schaden in einem förmlichen Verfahren festgestellt und in Ausnahmefällen ein Vorschuß auf festgestellte Schäden gewährt wurde, sichert die neue Verordnung den Geschädigten ausdrücklich einen Rechtsanspruch auf Entschädigung durch das Reich.

Ersteres wird insbesondere dann geschehen, wenn ein öffentliches Interesse an alsbaldiger Wiederherstellung der beschädigten oder zerstörten Sache besteht und diese nur bei Durchführung der Arbeiten oder Beschaffung durch die öffentliche Hand gesichert ist. Der Zeitpunkt der Entschädigung richtet sich nach den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten und Möglichkeiten. Die Entschädigung wird sofort nach Feststellung der Schadensersatzsumme gezahlt, wenn Ersatz beschafft werden soll und sofort beschafft werden kann oder wenn die Entschädigungssumme alsbald zu einem volkswirtschaftlich erwünschten Zweck verwendet werden soll. Dasselbe gilt für alle Schäden unter 1000 RM. im Einzelfalle.

In anderen Fällen wird zunächst nur der Anspruch auf Entschädigung gegen das Reich festgestellt, während die Auszahlung des Geldes zurückgestellt wird, bis die Wiederbeschaffung möglich ist oder eine volkswirtschaftlich erwünschte Zweckbestimmung der Entschädigungssumme nachgewiesen wird. Diese Anerkennung eines Rechtsanspruchs auf Entschädigung und in vielen Fällen auf Auszahlung der Entschädigungssumme schon während des Krieges steht im Gegensatz zu allen Entschädigungsregelungen, die in früheren Kriegen im In- oder Auslande ergangen sind und die während der Dauer eines Krieges in der Regel nur in besonderen Notfällen Vorentschädigungen gewähren.

Auch hinsichtlich der Ermittlung der Schadenshöhe geht die neue Verordnung weit über das bisher übliche hinaus; denn sie läßt stets die Höhe der Wiederbeschaffungs- oder Wiederherstellungskosten entscheiden, und zwar grundsätzlich ohne Rücksicht darauf, ob die beschädigte oder zerstörte Sache alt oder neuwertig war. Nur wenn eine neu zu beschaffende Sache „für den Geschädigten" einen erheblichen höheren Wert hat, als die beschädigte oder zerstörte Sache sie hatte, kann ein Abzug gemacht werden. Auch hiervon kann abgesehen werden, wenn die Billigkeit es erfordert. In aller Regel erhält also der Geschädigte im Wege der Entschädigung etwas Besseres, nämlich Neueres, als er bisher gehabt hat. Die Regelung ist also wirklich die denkbar großzügigste. Es entspricht dem ausdrücklichen Wunsch des Führers und des Reichsmarschalls, daß die Verordnung auch entsprechend angewandt wird.

Im Verfahren hat sich gegenüber dem bisherigen Recht wenig geändert. Anträge sind nach wie vor an die Gemeindebehörden zu richten. Sie können aber auch bei den Feststellungsbehörden (d. h. bei den Landräten oder Oberbürgermeistern) unmittelbar eingereicht werden. Bereits anhängige Verfahren werden fortgeführt, ohne daß es eines neuen Antrages bedarf.

Ing.-Offizier bei der Luftwaffe

Nicht Geld, sondern Charakter und Leistung entscheiden

Im Frühjahr 1940 hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht die Laufbahn des Ingenieur-Offiziers bei der Luftwaffe geschaffen.

Hierbei handelt es sich um den Beruf eines Offiziers mit militärischer, fliegerischer und technischer Ausbildung und entsprechender Verwendung.

Der Ingenieur-Offizier des Flugzeugwesens muß dieselben Anforderungen bei der Einstellung als Offizieranwärter erfüllen wie der Fliegeroffizier, d. h. er muß Abiturient und wehrfliegertauglich sein. Verständnis und Begabung für die Technik und gute naturwissenschaftliche Kenntnisse sind Voraussetzung.

Die Laufbahn des Ingenieur-Offiziers des Flugzeugwesens ist in den ersten beiden Jahren gleich der des Offiziers der Fliegertruppe. Nach einer mehrmonatigen militärischen Grundausbildung kommt der Fahnenjunker (Ing.) wie der künftige Fliegeroffizier auf die Kriegsschule, auf der er neben der üblichen militärischen Weiterbildung eine abgeschlossene fliegerische Ausbildung erhält und den Luftwaffenflugzeugführerschein erwirbt. Hierauf erfolgt der Besuch einer Waffenschule und, im Anschluß daran, der Dienst bei einem Fronttruppenteil.

Nach der Beförderung zum Offizier tritt der Leutnant (Ing.) in den neuen Ausbildungsabschnitt ein, der vorwiegend der Ausbildung zum Ingenieur gewidmet ist. Hierzu erledigt er zuerst die sechsmonatige Werkstattpraxis in Betrieben der Luftfahrt und Luftwaffenindustrie.

Das eigentliche technische Studium umfaßt drei Jahre. Es ist dem einer technischen Hochschule gleichwertig. Während des technischen Studiums sind zwei Prüfungen abzulegen: eine Vorprüfung und eine Hauptprüfung.

In diese drei Jahre fallen Kommandos zur fliegerischen Weiterbildung, zur technischen Betätigung und zur Einweisung in der Luftfahrtindustrie, um dem Ingenieur-Offizier einen Einblick in die Herstellung der Flugzeuge, Motoren, Geräte, Waffen usw. zu geben. Daneben laufen Kommandos bei Erprobungsstellen, Forschungsanstalten und technischen Betrieben der Luftwaffe. Neben den technischen Fächern besteht auch die Möglichkeit, sich anderen Fächern zu widmen, insbesondere der Erlernung von Fremdsprachen.

Nach der Ausbildung wird der Ingenieur-Offizier als technischer Offizier bei technischen Kompanien, Staffeln, Gruppen, Geschwadern usw. oder an besonderen militärischen technischen Stellen (Erprobungsstellen) verwandt. Später kann er auch im Auslandsdienst eingesetzt werden.

Der Ingenieur-Offizier muß Soldat, Ingenieur und Flugzeugführer zugleich sein.

In geldlicher Hinsicht werden an ihn ebensowenig Ansprüche gestellt wie an jeden anderen Offizier. Entscheidend ist stets Charakter und Leistung.

Wer sich nicht für den Ingenieur-Offizier eignet, sich aber für die Technik interessiert, für den besteht die Möglichkeit, sich auf dem großen Gebiet der Technik beraten zu lassen.

Hierzu ist im allgemeinen zu sagen, daß die Luftfahrtindustrie eine baldige praktische, technische und segelfliegerische Betätigung für ihre Ingenieure wünscht. Dafür stehen dem Generalluftzeugmeister für Schüler von der 6. Klasse an Einrichtungen zur Verfügung. Eine baldige Ausbildung hierfür ist notwendig, da Praktikantenstellen nur in beschränktem Umfange zur Verfügung stehen.

Auf Fragen dieser oder ähnlicher Art gibt Auskunft:

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe und der Generalluftzeugmeister.

Heiratsschwindel oder nicht?

Aachen. Wegen Betruges hatte sich vor dem Aachener Richter ein 31 Jahre alter Mann zu verantworten. Er hatte einmal eine Firma um 540 RM. betrogen, zum anderen einen Kraftfahrer um seinen Fahrpreis geprellt. Es war ein Glück für den Angeklagten, daß diese Straftaten vor Verkündung der letzten Amnestie begangen wurden. Schlimmer aber war, daß er 3000 RM durchgebracht hatte, die einer Frau gehörten, welche heute 42 Jahre alt ist. Er hatte ihr Heiratsandeutungen gemacht und sie dann lange Zeit mit Ausdauer und sichtbarem Erfolg immer wieder angepumpt. Jetzt mußte er dafür geradestehen. Zum Termin brachte er die Frau — seine Braut — gleich mit. Sie betonte dann als Zeugin, daß sie der Angeklagte bestimmt heiraten werde; sie fühle sich durch den Angeklagten keineswegs geschädigt. Der Richter nahm die Kunde mit recht großer Skepsis auf. Da die beiden ersten Straftaten unter die Amnestie fielen und somit zu einer Bestrafung nicht ausreichten, konnte ihn der Richter nicht packen, da sich unter diesen Umständen eine Betrugsabsicht nicht mehr nachweisen ließ. Nun heißt es für den Angeklagten heiraten oder ins Gefängnis. Der Richter setzte deshalb das Verfahren aus, bis sich der Angeklagte entschieden hat, ob er sein Eheversprechen einlösen will oder es vorzieht, die ihm gebührende Strafe abzusitzen. Der skeptische Richter gab der Braut zu verstehen, daß er wenig Gutes erwarte, wenn der Angeklagte nur um das Strafverfahren zu vermeiden, sie nun heiraten werde. Die Frau aber war guten Mutes und ließ es mit dem hier erneuerten Heiratsversprechen sein Bewenden haben und zog freudestrahlend mit ihrem geretteten Bräutigam von dannen. Die 3000 RM aber wird sie wohl kaum wiedersehen.

Archäologischer Fund an der Mosel

Müden (Mosel). Bei Erdarbeiten in einem Keller wurde der fossile Ueberrest des Geweihes eines Riesenhirsches gefunden. Es ist dies der erste archäologische Fund dieser Art in der Müdener Gegend und rührt aus der letzten Zeit des Diluviums, als sich im Tale das fruchtbare Schwemmland bildete, die sogenannte „Niederterrasse". Damals bildete sich auch das „Müdener Werth". Das strömende Wasser der Furt war noch vier- bis fünfmal so breit wie heute, so daß sie ganz leicht war. Das Großwild, wie Riesenhirsche, konnte zu jeder Jahreszeit bequem von Ufer zu Ufer wechseln.

Weihnachtsfiguren aus dem Erzgebirge

Die Opfergemeinschaft der Heimat wird am 14. und 15. Dezember zur vierten Reichsstraßensammlung für das Kriegswinterhilfswerk aufgerufen. Wie in jedem Jahr, so sammelt auch diesmal vor Weihnachten die Hitler-Jugend, setzen sich Jungen und Mädel, Pimpfe und Jungmädel zwei Tage lang mit der Sammelbüchse ein, um der letzten Sammlung des Kriegsjahres 1940 zu einem Erfolg zu verhelfen, der aufs neue von der steigenden Opferbereitschaft der großen deutschen Volksgemeinschaft kündet. Weihnachten steht vor der Tür!

Wohl jeder in der Heimat wird die Verpflichtung in sich fühlen, in der Zeit, wo er Freude gibt und Freude empfängt, auch an die gewaltigen Aufgaben zu denken, die in immer größerem Ausmaß die NSV. zu leisten hat. Durch das Opfer jedes einzelnen wird sie in die Lage versetzt, dort zu helfen und Freude zu machen, wo es noch immer am nötigsten ist, und vor allem die großen, ihr vom Führer bestimmten Werke für die Volksgesundheit und Volkswohlfahrt durchzuführen, wie sie die Betreuung von Müttern und Kindern vor allem darstellt. Mütter und Kinder, sie sind es, die dem deutschen Weihnachtsfest den rechten Sinn geben. Alle, auch die, die beides ihr eigen nennen können, sollen in ihrem Opfer zum Ausdruck bringen, daß sie diesen Sinn des Weihnachtsfestes erfaßt haben, daß sie mithelfen wollen an dem großen Werk der deutschen Volksgemeinschaft, das im Kriegswinterhilfswerk verkörpert wird. Jeder denke an die Soldaten, die an der Front oder auf wichtigem Posten irgendwo ihre Pflicht für Deutschland tun, und jeder tue es ihnen gleich in der Pflichterfüllung der Heimatfront!

Wieder werden die größeren Jungen und Mädel, die kleineren Buben und Jungmädel zur vierten Reichsstraßensammlung vor Weihnachten entzückende kleine Holzfiguren reißend los werden. Da werden wieder die Sammler der ganzen Serie, die diesmal aus 16 Figuren besteht, tüchtig „auf Draht" sein müssen, wenn sie zu den lückenlosen Reihen der vergangenen Jahre auch diesmal einen ganzen Satz erstehen wollen. Rund 30 Millionen solcher Abzeichen sind hergestellt worden, alles Meisterwerke der erzgebirgischen Holzdrechslerkunst, teilweise auch im Sudetenland entstanden. Es sind Figuren, allerliebst bemalt, die aus deutschen Weihnachtssagen und -märchen künden und sich wiederum als Schmuck für den Weihnachtsbaum eignen, dann aber auch als Spielzeug den Kindern sehr willkommen sein werden. Denn alle können sie auch stehen, die kleinen Männlein und Weiblein, ja sogar die Arme bewegen sie. — kurz, sie sind einfach märchenhaft schön und werden das Entzücken von Jung und Alt hervorrufen!

Pole als frecher Dieb

Soest. In Oestinghausen im Kreise Soest erschien eines Tages bei einem Schuhmachermeister der 21jährige polnische Landarbeiter Mierczak Geslaw, der bei einem Bauern im Amte Oestinghausen beschäftigt ist, und gab seine Schuhe zur Reparatur. Als er wieder fortgegangen war, vermißte der Meister ein Paar neue Damenschuhe. Der Verdacht fiel sofort auf den Polen, aber der bestritt entschieden. Auch eine Haussuchung blieb zunächst ergebnislos, doch schließlich fand man die neuen Schuhe auf dem Heuboden versteckt. So mußte Mierczak Geslaw den Diebstahl zugeben.

Was wollte der Pole mit den Damenschuhen? Einer polnischen Landarbeiterin wollte er die Schuhe verkaufen, doch war dieser der geforderte Preis zu hoch. Da wurde nichts aus dem Geschäft. Und noch bevor der freche Dieb seinen Plan verwirklichen konnte, wurde er gefaßt.

Da er noch jung und auch noch nicht vorbestraft ist, kam er mit einer Gefängnisstrafe von einem Monat davon.

Haftstrafe geschenkt, wenn er keinen Alkohol mehr trinkt

Halle i. W. An einem Septemberabend d. J. wurde bei Borgholzhausen ein Mann von einem Auto angefahren und leicht verletzt. Die Ermittlungen ergaben, daß den Autofahrer keine Schuld traf. Der Angefahrene war angetrunken gewesen, war mitten auf der Straße Straße zu Fall gekommen und dann liegengeblieben. Er — der Verunglückte — stand jetzt vor dem Amtsrichter in Halle i. W., der zwei Wochen Haft verhängte. Der Richter führte dazu aber aus, daß der Angeklagte sonst ein ordentlicher Mann sei, doch werde ihm seine Neigung zum Alkohol zum Verhängnis. Die Vollstreckung der verhängten Strafe soll auf drei Jahre ausgesetzt werden, wenn er in dieser Zeit kein Wirtshaus aufsucht und sich auch zu Hause jeglichen Alkoholgenusses enthält. Sobald er diese Anordnung übertrete, müsse er die Haftstrafe antreten.

Kein Platz für Faulenzer und Drückeberger

Soest. Am 31. August wurden in der Gemeinde Theiningsen im Kreise Soest zwei Männer festgenommen, die sich bettelnd umhertrieben. Als man sich die Landstreicher näher ansah, entdeckte man, daß es sich um zwei arbeitsscheue Burschen handelt. Beide, der aus Werne stammende W. K. und der aus Altena gebürtige O. S., waren ohne Grund ihrer Arbeitsstätte in Rüthen ferngeblieben und hatten sie ebenso grundlos verlassen. Dabei war's nicht das erstemal. Schon früher hatten sie sich in ähnlicher Weise pflichtvergessen gezeigt.

Heute, wo die Besten unseres Volkes an der Front stehen und für das Leben und die Freiheit des Reiches kämpfen, wo sich in der Heimat alle Hände unermüdlich regen, darf es solche Faulenzer und Nichtstuer nicht geben. Das Amtsgericht Soest belehrte die beiden Burschen und erkannte gegen sie auf je zwei Monate Gefängnis und eine Woche Haft. Das Urteil wurde rechtskräftig.

Anekdoten um Menzel

Zu seinem 125. Geburtstage am 8. Dezember

Von H. Walther

Das Modell

Adolf von Menzel, „die kleine Exzellenz", war auch seiner manchmal sehr merkwürdigen Eigenheiten wegen bekannt. Er wohnte in Berlin in der Sigismundstraße 3 im obersten Stockwerk, von wo eine äußerst schmale, steil ansteigende Treppe in seine streng verwahrte Werkstatt führte. Eines Tages zeichnete Menzel an der Skizze zu einem Bilde, das die Wiedereinbringung der Kirchenfahne in eine Tiro-



Zum 125. Geburtstag Adolf von Menzels

Der große deutsche Zeichner und Maler Adolf von Menzel, dessen Darstellungen aus der friderizianischen Zeit und Bildnisse des großen Königs zum unvergänglichen Besitz unseres Volkes wurden, ist am 8. Dezember 1815 in Breslau geboren (gestorben am 1. Februar 1905 in Berlin). (Weltbild — M.)

ler Dorfkapelle nach einer Prozession darstellen sollte. Den Zugang zu dieser Kapelle bildete eine Treppe, die ähnlich war wie die, die zu seiner Werkstatt führte. Das hochgewachsene Tirolermodell sollte sich nun nach Menzels Angabe gehörig bücken, um die halbgesenkte Kirchenfahne durch die niedrige Kapellentür hineinzubringen. Immer von neuem wurde der Versuch wiederholt, immer wieder hatte der unerbittliche Meister an der Haltung des Mannes oder der Fahne etwas auszusetzen. Da ...ß dem Modell die Geduld. Er stellte die Fahne mit hörbarem Ruck auf die Erde und rief verärgert: „Mach ick det Bild oder Sie!" Menzel war über diese Naivität so verblüfft, daß ihm der Pinsel aus den Fingern fiel.

„Nein, sehr dumm!"

Menzel traf eines Tages mit einem bekannten Berliner Komponisten zusammen. Während der Unterhaltung kamen durch das Fenster die langgezogenen Töne eines Leierkastens. Der Musiker sprang auf, warf ein Fünfzigpfennigstück in den Hof hinab und rief verärgert: „Die fünfzig Pfennig gehören Ihnen, wenn Sie sofort mit dem Spielen aufhören!" Der Leierkastenmann strich das Geld vergnügt ein und verschwand. „Hab' ich das nicht gut gemacht", fragte der Komponist. Aber Menzel antwortete: „Nein, sehr dumm! Denn erstens kommt der Leierkastenmann wieder und zudem wird er dir seine sämtlichen Kollegen auf den Hals schicken."

„Kannste lange warten . . ."

Menzel behielt recht. Aber er gab dem Freunde einen Rat, den er selbst bereits mit Erfolg ausprobiert hatte. „Auch ich wurde einmal von den Melodien der Leierkästen zur Verzweiflung gebracht, befreite mich jedoch von dieser Ohrenplage durch folgenden Trick: So oft ein Orgelmann ein Lied abgedreht hatte, trat ich auf den Balkon, klatschte ihm Beifall und bat um ein neues Lied. Wenn er so ungefähr zehn bis zwölf Lieder heruntergespielt hatte, verschwand ich. Der Orgeldreher fluchte, zog ab und kam nicht nur nie mehr wieder, sondern notierte sich auch die Nummer meines Hauses, um seine Kollegen zu warnen. Als vor einigen Wochen ein Leiermann vorüberging und ich zufällig auf den Balkon stand, drehte er wir eine Nase: „Kannste lange warten, bis ich dir wat vorspiele!"

„Na, ich bin sehr klein . . ."

Der Meister konnte sehr grob werden, sogar gegen Damen. Einmal zeigte ihm eine Dame eine Porträtzeichnung, die sie gemalt hatte. Der Meister fragte: „Wer ist das?" — „Wenn Sie die Dargestellte nicht erkennen", meinte die Dame entkäuscht, „muß die Zeichnung doch sehr schlecht sein, es ist doch die Kaiserin!" Da sagte Menzel tröstend: „Na, ich bin sehr klein und sehe die Kaiserin immer von unten. Sie sind sehr groß und sehen sie von oben, daher mag es denn wohl kommen."

Die befreite Maus

In der Menzelschen Wohnung in der Ritterstraße zu Berlin war die Nachtruhe der Familie durch eine Maus wiederholt gestört worden. Im Familienrat wurde beschlossen, eine Falle aufzustellen, in der das Tier sich auch alsbald fing. Das corpus delicti wurde auf den runden Tisch unter der Hängelampe gestellt, um den sich die ganze Familie versammelte, das niedliche Tierchen anzusehen, das Menzel natürlich sofort zeichnete.

Da erschien endlich Menzels Schwester, um der sentimentalen Sitzung ein Ende zu machen und den Störenfried in einem Eimer Wasser nach dem Jenseits zu befördern. Menzel aber und sein Schwager Kriger protestierten auf das heftigste und beantragten unbedingte Freilassung, wogegen wieder die Gegenpartei heftige Vorstellungen erhob. Da nahmen Menzel und Kriger einen Stock, den sie durch das Oberteil der Falle steckten, gingen nachts die Ritterstraße hinab, bis sie am Kottbuser Felde endigte, wo sie dann die Maus in Freiheit setzten.

Stolzerfüllt über ihr gutes Werk, kehrten sie sehr spät zurück und waren freilich nach Jahren sehr betrübt, zu erfahren, daß die Maus wahrscheinlich gleich verhungert wäre, da Feldmäuse und Hausmäuse ganz andere Nahrungsbedingungen haben.

Grübchen in Wang' und Kinn. . .

Die Inhaber und Inhaberinnen von Grübchen können dem ungarischen Kriminologen Max Tisza dankbar sein. Gelten Grübchen in Wangen und Kinn schon seit jeher als Schönheits-Attribut, so will sie Herr Tisza auch als vollgültige Zeugnisse für die hohe Moral des Trägers gelten lassen. Er hat 30 Jahre seines Lebens auf die physiognomische Durchforschung der Verbrecher-Alben der ganzen Welt verwendet mit dem Ergebnis, daß er darin nicht ein einziges Gesicht mit Grübchen gefunden hat.

Menschen mit Grübchen gehören, wie Tisza versichert, zur Elite der Menschheit. Sie haben gesunde Seelenkräfte, ein gutes Urteil, sind wohl ausgeglichen, geraten selten in wirtschaftliche Schwierigkeiten und haben einen ausgeprägten Sinn für Recht und Unrecht. Zur allerersten Elite gehören nach Tisza die Menschen, die Grübchen in den Wangen und dazu noch eins im Kinn haben. Solche Typen waren überhaupt nicht unter Angehörigen irgend einer Verbrecherbande vorhanden; dagegen hat er bei einem jungen Mädchen, das wegen Heiratsschwindel verurteilt wurde, die schwache Andeutung eines Grübchens im Kinn bemerkt.

Nach der Veröffentlichung dieser Forschungsergebnisse dürften die Grübchen freilich ihren Wert als unbedingte Moral-Garantie verlieren. Es ist zu befürchten, daß ganz raffinierte Gauner und Gaunerinnen sich nun an Kosmetiker wenden werden mit dem Verlangen, ihnen künstlich Grübchen zu verschaffen. — Und Verschönerungskünstlern ist ja kein Ding unmöglich.

Angst-Konditorei auf amerikanisch

Ein Examenskandidat pflegt meist nicht sehr gelassener, zuversichtlicher Stimmung zu sein. Bei den amerikanischen Studenten scheint aber die Nervosität den Gipfel des Möglichen erreicht zu haben. Sonst hätte sich wohl nicht Professor Woolman von der Universität Philadelphia dazu entschlossen, für seine vor der Prüfung stehenden Hörer eine richtige Kaffeestube einzurichten. Vor dem Examen und während der Pausen können dort die Kandidaten bei Kaffee und Kuchen — beides kostenlos verabfolgt — sich stärken und ihr verlorengegangenes Selbstbewußtsein etwas auffrischen. Allerdings weist ein Schild in dem Examens-Kaffee darauf hin, daß es streng verboten ist, in dem Raum — über das Examen zu sprechen. — Im alten Berlin gab es eine sog. „Angstkonditorei", in der sich examensgeplagte künftige Gerichtsassessoren die nötige Zivilkurage holten.

Der Flug in die Ehe

Die Einstellung weiblicher Stewards in den Flugzeugen der nordamerikanischen Gesellschaften ist sehr schnell zu einer beliebten Einrichtung geworden. Die Fluggesellschaften klagen jetzt schon darüber, daß diese Stewards zu beliebt geworden sind. Gerade die tüchtigsten der jungen Mädchen müssen schon nach kurzer Tätigkeit ersetzt werden, weil sie heiraten. Der Personaldirektor einer Fluggesellschaft teilt mit, daß allein im Juni d. J. 14 weibliche Stewards sich verheirateten und 150 sich verlobten. „Sie gehen ab, wie warme Semmeln, und der Ersatz macht schon Schwierigkeiten", fügte er hinzu. Es ist aber keineswegs so, daß die männlichen Fluggäste durch den Liebreiz der Bedienerinnen in Eheketten geschmiedet werden. Die Piloten sind es, die durch das gemeinsame Fliegen mit den Mädchen dem Junggesellentum abwendig gemacht werden. Fast sämtliche abgehenden Stewards haben Piloten ihrer Gesellschaft geheiratet.



Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, auf einer Besichtigungsreise bei unseren Soldaten im Westen (PK.-Mees-Weltbild — M.)

Johann Ranger

Kroatien größter Barockmaler: ein Tiroler

Von den Fresken, mit denen der Malermönch Johann Ranger im dritten und vierten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts die einstigen Paulinerkirchen und -klöster im kroatischen Zagorien und Prigorien geschmückt hat, sind heute nur wenige im ursprünglichen Zustand erhalten. Viele sind mit den Bauwerken, deren Zier sie waren, zugrundegegangen, andere schwer beschädigt und wieder andere in späterer Zeit barbarisch übertüncht worden, wie etwa die erst vor zwei Jahren zum Teil wieder freigelegten Malereien in der heutigen Pfarrkirche von Remete bei Agram. Das wenige aber, was von dem künstlerischen Lebenswerk Rangers erhalten geblieben ist, berechtigt uns ihn den größten Barockmaler Kroatiens zu nennen.

Universitätsassistent Zeljko Jirousek gibt eine treffliche Charakteristik von Rangers im Barock wurzelnder Kunst: „Im Stile des Barocks gibt er die Illusion des erweiterten Raums durch gemalte Kuppeln, glatte und kannelierte Pilaster, Säulen, Kranzgesimse, Balustraden, Balkone, Estraden, Terrassen, Oratorien, Baldachine von denen golddurchwirkte Samtvorhänge in reichen Falten niederfließen, Kolonaden, Wappen und ganze Throne, Apsiden, Kartuschen, Stukkornamente und Stuckreliefs, durch Medaillons, Voluten, Vasen und in die Tiefe führende Bogen. Bunt und prächtig gekleidete Figuren sind in lebhafter Bewegung und mit schwungvoller Gebärde dargestellt. Alles ist von Laub- und Blütenornamenten, von Obst- und Gemüsegirlanden in barocker Ueppigkeit umwunden und durchflochten. In all dem kommt die ganze Virtuosität, die geniale Improvisation und die reiche Phantasie Rangers in voller Klarheit zum Ausdruck."

Wer war Johann Ranger, der seinen deutschen Namen auf ein Ehrenblatt der kroatischen Kunstgeschichte geschrieben hat?

Man weiß nur daß Ranger 1700 in Tirol geboren war und am 27. Jänner 1753 in einem der vielen Paulinerklöster Kroatiens die Augen für immer schloß. Wann er aus seiner Bergheimat in das wald- und rebenbestandene kroatische Hügelland kam, wann und warum er die weiße Kutte der Pauliner nahm, ist nicht überliefert. Offenbar hatte er schon in Tirol seine künstlerische Ausbildung erfahren. Jirousek hat festgestellt, daß er manche Stileigentümlichkeiten mit dem Maler Josef Waldmann gemein hat, der die Marienkirche in Wilten, die Sebastiankapelle in Rotholz und die Stiftskapelle von Neustift bei Brixen mit Fresken geziert hat.

Zum ersten Mal finden wir Ranger um das Jahr 1730 in Kroatien als Maler am Werk, von dieser Zeit läßt sich sein künstlerisches Wirken annähernd genau verfolgen. Er muß eine unerschöpfliche Schaffenskraft besessen haben, in wenig mehr als zwei Jahrzehnten schuf er in Kirchen und Klöstern der Pauliner in Zagorien und Prigorien eine Fülle von Fresken, in denen er das Prinzip der architektonischen Perspektive in bewundernswerter Weise mit dem barocken figuralen Illusionismus zu einer Einheit verschmolz. Malereien von seiner Hand finden wir noch heute in der Kirche und in dem ehemaligen Kloster von Lepoglava, in Purga und in vielen anderen Orten.

Die Motive entnahm Ranger, wie es seinem mönchischen Stande und den geweihten Orten entsprach, zumeist der Heiligen Schrift und der Legende Es sind die für das Barock typischen Motive, die bewegte Gruppen, Prachtentfaltung und Repräsentation ermöglichen. Auch vor grausamen Szenen schrak Ranger nicht zurück. In der St. Georgskapelle in Purga finden sich in vier Medaillons die Marterung eines Heiligen, die Enthauptung zweier Märtyrer, die Jünglinge im Feuerofen und eine Gerichtsszene. Daneben hat Ranger auch Bildnisse geschaffen. Im Sommerrefektorium von Lepoglava finden sich Bildnisse des Ordensgenerals, des Erzbischofs, des Johannes Corvinus und des Grafen Hermann von Cilli. Endlich hat Ranger, dessen Werk stark realistische Züge trägt, auch bewegte Volksszenen gemalt. Eine Gelegenheit dazu ergab sich, als er 1745 beauftragt wurde, in der damaligen Klosterkirche von Remete die Wunder Unserer Lieben Frau von Remete darzustellen. In den Lunetten des Gotteshauses hat er eine ganze pharmakopea coelestis abgeschildert, alle die Wunderheilungen, die fromme Gemüter der Fürbitte ihrer Diva Mater Remetensis zuschrieben. Diese Fresken sind auch deshalb wichtig, weil Ranger auf ihnen die Trachten der kroatischen Bürger und Bauern in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts getreulich abgebildet hat.

Johann Rander ist einer der vielen Deutschen, die im Laufe der Jahrhunderte, vom Geschick nach Kroatien geführt, das Kulturgut der neuen Heimat redlich gemehrt haben. Der Malermönch aus Tirol verdiente es, daß deutsche und kroatische Forschung seinen Lebensweg aufhellten und die spärliche Kunde, die wir von ihm haben, zu einem klar umrissenen Bild ergänzten.

So speisen die Völker

Zu Gast im Süden oder Norden

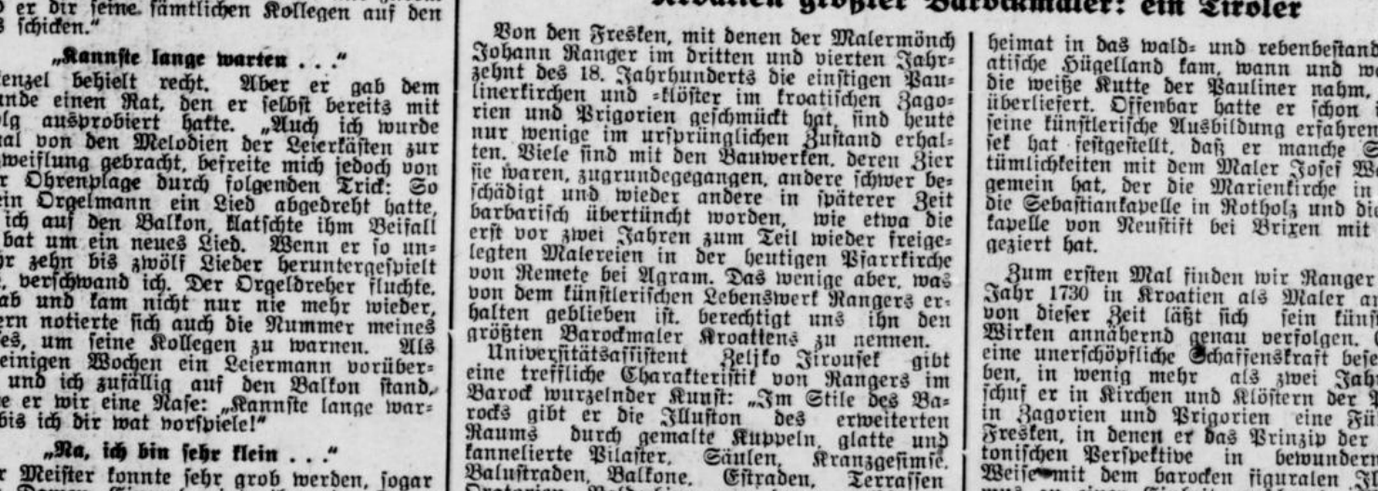
Die Sitte, in guter Gesellschaft unter angenehmer Unterhaltung zu speisen, ist ein Zeichen verfeinerter Natur. Aber andere Länder, andere Sitten, sagt das Sprichwort, und so wird man dort, wo man sich den Kultureinflüssen noch nicht gebeugt hat, auch in der Art zu speisen, andere und oft merkwürdige Gebräuche antreffen. Die Tataren nötigen einen Gast dadurch zum Essen und Trinken, daß sie ihn an den Ohren zupfen und auf ähnliche Art auffordern, bis er zu essen beginnt; dann aber klatschen sie vor Vergnügen in die Hände und tanzen vor ihm. Auf den philippinischen Inseln liebt man die Geselligkeit; kommt jemand in die Verlegenheit, sich allein an den Tisch setzen zu müssen, so eilt er erst, sich einen Gesellschafter herbeizuholen, denn er würde auch bei größtem Appetit nicht ohne Gast sein Mahl genießen.

Die Otoheiten wiederum, obgleich sie Gesellschaften lieben, ziehen es doch vor, allein und voneinander abgesondert zu speisen; selbst die Mitglieder einer Familie trennen sich dann und verfügen sich jedes in seinen Tischkorb; die Körbe sind etliche Meter auseinandergerückt und so gestellt, daß die Speisenden sich den Rücken zukehren; so verzehrt jeder seine Mahlzeit in der größten Stille. Noch empfindlicher gegen Tafelgesellschaft ist man auf den malediviſchen Inseln; dort suchen die Einwohner zu den Mahlzeiten die verborgensten Winkel ihrer Häuser auf und verhängen sorgfältig die Fenster, damit niemand sie essen sieht. Auch würde ein Malediviер sich nie mit jemand zu Tisch setzen der ihm an Reichtum, Geburt und Würde nachsteht; will er dennoch einen Geringeren durch ein Gastmahl ehren, so schickt er ihm eine wohlbergerichtete Tafel mit köstlichen Schüsseln ins Haus.

Der Ostasiate gibt seinen Gästen dadurch einen Beweis seiner Aufmerksamkeit, daß er sich entfernt, solange sie sich an dem gespendeten Mahle ergötzen. Bei vielen der wilden amerikanischen Völkerstämme war es Sitte daß der Wirt seine Gäste zwar beständig zum Essen nötigte, selbst aber nichts anrührte, solange sie essen; andere Völkerschaften wiederum ehrten den Gast dadurch, daß sein Wirt ihn während der Mahlzeit mit Gesang unterhielt, um ihm die Zeit zu vertreiben. Am Kap Kamao liebt man bei einem Gastmahl eine möglichst reichbesetzte Tafel, aber auch eine Unzahl von Gästen die an kleinen Tischen untergebracht werden, während man für die Speisen ringsum besondere Gerüste aufbaut. Hundert Gerichte sind eigentlich erst ein einfaches Mahl. Fleischspeisen, Obst und Gebäck, alles auf mannigfaltigste Art zubereitet, füllen die Schüsseln, und vor jedem Gast steht ein Teller mit gekochtem Reis, der dort das Brot vertritt. Statt Messer und Gabeln benutzt man ein paar Stacheln vom Stachelschwein. Nach der Mahlzeit gibt es Reisbranntwein und zur Unterhaltung ein Schauspiel.

Bei den Kalmücken wird zu einem Gastmahl ein großes Stück Vieh gekocht und so mit der Brühe in einem Trog ausgetragen. Erst unter den Gästen zerschneidet man das Fleisch und jeder holt sich ein Stück heraus. Nach dem Fleisch verspeist man die mit Grütze vermischte Brühe. Uebrigens werden Gefäße aus religiösen Gründen nicht mit Wasser gereinigt, sondern nur mit Gras ausgewischt.

Unter den Völkern der nördlichsten Zonen wird eine gute Mahlzeit ohne Walfischfleisch und Seehundsbraten nicht denkbar sein, getrocknete Fische und getrocknetes Renntierfleisch vervollständigen das Mahl und Fischbrühe und Tran sind die Getränke. Man ißt aus kleinen hölzernen Schüsseln und den Löffel vertritt eine Muschelschale. Ist es ein sehr vornehmes Mahl, so nehmen die Frauen, obgleich sie dabei anwesend sind, doch nicht daran teil, sie zupfen Bast der als Serviette gereicht wird. Da die Nordländer sehr große Mengen Speise zu sich nehmen, so haben die Bedienten vollauf zu tun, die immer rasch geleerten Schüsseln zu füllen, und selbst Kinder leisten in der Bewältigung der Speisen Außerordentliches.



Me 109, das schnellste Jagdflugzeug der Welt (links) und Me 110, das zweimotorige Zerstörer-Flugzeug (rechts), jedem Gegner überlegen.

Im Wandel der Jahre / Erzählung von H. A. Berger

Rascher als die Aerzte hoffen konnten, ging der Unteroffizier Heinz Dietrich seiner Genesung entgegen. Was bedeuteten da schon Monate, die der bös zersplitterte Oberarm brauchte, bis sich das Fleisch wieder um ihn schloß und zuletzt sogar die Schiene entfernt werden konnte! Tränen und Wehklagen sind nicht Sache des Soldaten, aber als ihm der Stabsarzt zum erstenmal eröffnete, daß die Gefahr, der Arm könnte steifbleiben, endgültig vorüber sei, konnte er sich einer Träne — der Freude und des Glücks — doch nicht erwehren. Und obwohl es nur der linke Arme war: ein Kunstmaler kann auch auf seinen Gebrauch nicht verzichten, so sehr er sich zur Not mit dem rechten allein zu helfen vermag. Das aber wäre für ihn nur ein halbes Leben gewesen, wenn er es nicht ganz und ungeteilt in den Dienst seiner über alles geliebten Kunst hätte stellen können.

Auf solch überraschende Weise dem Dasein und seinem Berufe, obschon nicht ohne eine letzte Einschränkung zurückgegeben, vermochte ihn nichts mehr daran zu hindern, fest umrissene Pläne für die Zukunft zu schmieden. Daß sie schon immer während er zwischen Furcht und Hoffnung für seine völlige Genesung im Lazarett lag, mit Vorliebe um eine mögliche Heirat kreisten, daran war vielleicht die hingebende Pflege der Krankenschwester schuld. Von so treuer Fürsorge ein Leben lang behütet zu werden — ob ihm das noch einmal beschieden war? Hier aber war der wunde Punkt seines vergangenen Lebens, an ihn wurde er mehr, als ihm lieb war, in diesen letzten Monaten mit wachsendem Schuldgefühl erinnert. Die beiläufig zehn Jahre, die dazwischen lagen, schrumpften mit einemmal in eins zusammen, ja verkürzten sich in einem Maße, daß ihm manchmal das Herz — oder war es das schlechte Gewissen? — bis zum Halse hinauf schlug. Damals war er nahe daran, aus einer über alle Maßen herzlichen Freundschaft die einzig mögliche Folgerung zu ziehen, nämlich das Mädchen zu heiraten. Beide besuchten damals die Kunstakademie in K., er bereits als Meisterschüler eines berühmten Professors, sie als junge Kunstgewerblerin.

Heinz Dietrich war einfacher Leute Kind, und nur einem reichen Onkel hatte er es zu verdanken, daß er sein früh sich zeigendes Malertalent ausbilden konnte. Ein leises Gefühl des Unbehagens gegenüber der Freundin „aus gutem Hause" mag da in ihm geweckt worden sein. Oder wie war es anders möglich, daß er eines Tages die Lüge auftischte, ein bekannter Münchener Maler sei sein Onkel? Mehr als er seinem Können nach war, brauchte er ja nicht zu scheinen. Und er galt bereits, weit über den Durchschnitt seiner Mitschüler hinaus, als eine vielversprechende Begabung. Aber nun nahm die Lüge, einmal in die Welt gesetzt, ihren Weg: zu den Verwandten des Mädchens, bis sie in unwiderruflichem Kreislauf ihren Urheber als Hochstapler entlarven würde. Damit war zugleich das Schicksal der Liebenden besiegelt: an eine Verbindung war für ihn seit diesen Tagen nicht mehr zu denken. Das sagte er ihr nicht mit dürren Worten, er sagte es überhaupt nicht, sondern schrieb es ihr in den Ferien nach Hause, daß er nach reiflicher Ueberlegung zu dem Entschluß gekommen sei, sein Leben ehelos weiter zu führen.

Zehn Jahre legen einen mächtigen Abstand zwischen Geschehenes, sie trennen wie Gebirge: jedes Jahr ist wie ein immer steiler aufragender Gipfel, der, einer nach dem anderen, bezwungen sein will. Und den höchsten Gipfel des künstlerisch für ihn Erreichbaren, so, daß kein weiterer Anstieg mehr möglich schien, glaubte er inzwischen erklommen zu haben. Nur eine Frau wie Maria, sagte er sich, wäre vielleicht noch imstande, seinen Ehrgeiz und damit sein Können von neuem zu beflügeln. Wie aber sollte er nur im leisesten zu hoffen wagen, daß sie sich noch nicht fürs Leben gebunden habe? Seit ihrer Trennung hatte ja keines mehr vom anderen gehört, und einem Mädchen wie diesem mochte unter allen Verehrern der beste und stattlichste gerade gut genug sein.

Obwohl er also mit einer brüsken Absage rechnen mußte, faßte er sich ein Herz und schrieb an den Vater Marias, wobei er zwar die Tatsache seines Soldatseins und was er Herrliches dabei bis zu seiner Verwundung erlebt, nicht unerwähnt ließ, im Grunde jedoch nur die Frage nach dem Ergehen seiner Tochter stellte und ob er ihm gestatten würde, sich brieflich mit ihr in Verbindung zu setzen. Die Antwort lautete nicht hoffnungslos, wenn sie auch unmißverständlich zu erkennen gab, daß der Weg zu einer Wiederannäherung nur über ihn, ihren Vater, führe. Und dann verfaßte er den längsten Brief, den er geschrieben, deckte ohne Schonung gegen sich selbst sein ganzes des rechten Inhalts entbehrendes Leben auf und verschwieg auch nicht die eigentliche Ursache, warum er ihr damals den Rücken gekehrt. Um dann desto vernehmlicher sein Herz sprechen zu lassen.

Noch nie hatte er mit größerer Ungeduld einer Entscheidung entgegengefiebert als der Antwort auf diesen Brief. Dann aber, als er ihn zuerst gar nicht zu öffnen wagte vor lauter Zweifel und Mißtrauen gegen sein Glück, kannte er bald jedes Wort auswendig, und gerade die Stelle, wo Maria ihre unwandelbare Treue zu ihm bekannte: „Keinem anderen Manne als dir könnte ich einmal gehören — so hat mein Herz seit damals nie aufgehört zu sprechen."

Hin und her gingen nun die Briefe, als müßten sie in rascher Folge nachholen, was sie durch ihr Ausbleiben über zehn Jahre hinweg versäumt. Aber kaum erträglich

Wochen des Januars vergingen noch, ehe Heinz Dietrich als geheilt zu seinem Ersatztruppenteil entlassen wurde. Ein überdies gewährter Heimaturlaub, den er im Hause seiner zukünftigen Schwiegereltern zu verbringen beschloß, ließ ihm noch einmal wie vor einem letzten Hindernis seine Bedenken aufsteigen. Wie, sagte er sich, wenn sie sich nun doch so sehr verändert hätte, daß es mich Ueberwindung kostete, sie in alter Zärtlichkeit zu umarmen?

Jetzt erst, während er schon im Zuge saß, fiel ihm auch ein, daß Maria mit ihren — richtig, mit ihren 25 Jahren inzwischen ja schon zu einer reifen Frau herangewachsen war! Unruhig und sprunghaft ging über solchen Erwägungen sein Herzschlag — wie die Räder des Zuges über holprige Weichen. Oder sie selbst: fand sie mich am Ende doch nicht mehr so liebenswert wie damals, da ich nicht weniger ins Leben verliebt war als in sie? Wirklich, er fühlte, wie er plötzlich jeden Maßstab für den Wandel der Jahre verlor.

Ach, und dann kam alles, wie es kommen sollte: Der Zug fuhr in die Halle, ein Mädchen im hellen Sommerkleid kam auf ihn zu, und beiden war es, als hätten sie sich gestern erst zum letztenmal gesehen.

Die Anekdote

Wovon?

Ein Dichter, dessen Werke sich keines übermäßig starken Absatzes rühmen konnten, hatte in einer Gesellschaft aus seinen Büchern vorgelesen.

Man dankte ihm mit starkem Beifall. Der Gastgeber hielt zum Schluß eine Rede auf ihn, die mit den Worten endete:

„Unser lieber Dichter soll leben!"

„Mir ist nur unklar, wovon!" bemerkte der Gefeierte sarkastisch zu seinem Nachbar.



Im französischen Quartier

Der Briefwechsel mit der Heimat ist jedem Soldaten ein herzliches Bedürfnis, zumal das gemütliche Quartier dazu die rechte Stimmung gibt

Photo: PK.-Koster-Scherl — M

Carolus Kripps hat eine Idee

Groteske von Jo Hanns Rösler

Die Sache hat sich in Chikago zugetragen. Der Bankdirektor Beveri B. Brown veruntreute eine Million Dollar aus Depotgeldern. Erreichte den Nachtzug nach New York und fuhr lachend in die weite Welt. Aber schon im Schlafwagen erreichte ihn die erste Nachricht von daheim. Und das kam so:

„Haben Sie noch ein Bett frei?", fragte Beveri B. Brown den Schlafwagenschaffner. Der Schaffner nickte. Beveri B. Brown betrat das Abteil. Als er das Handtuch in die Hand nahm, erschrak er. Ueber das Handtuch lief eine blaue Schrift: „Waschen Sie Ihre Hände nicht in Unschuld. Ihre Spur ist nicht verloren!" Erschrocken warf sich der Bankier aufs Bett. Auf dem Kopfkissen heftete ein Zettel: „Werden Ihre Bankkunden jetzt auch so ruhig schlafen können?" Unter dem Bettlaken befand sich ein hartes Brett. Darauf stand: „Im Gefängnis werden Sie noch weitaus härter liegen."

Am nächsten Morgen wankte Beveri B. Brown grau und blaß in den Speisewagen. Der Kellner reichte ihm die Speisekarte. Mit roter Tinte stand quer über den Getränken: „Kehren Sie reumütig um! Sie sind erkannt und werden beobachtet!" Beveri B. Brown ließ sich einen schwarzen Kaffee kommen. Am Grund der Tasse las er: „Ihr Steckbrief liegt bereits auf allen Bahnstationen!" Der Bankier sprang auf. Befahl die Rechnung. Unter der Rechnung war ein Quittungsstempel: „So vergeuden Sie das Geld anderer Leute."

Beveri B. Brown kam mehr tot als lebendig in sein Abteil zurück. Der Zug hielt auf einer Station. Um sich zu zerstreuen, kaufte Beveri B. Brown einen Roman. Aus dem Buch fiel ein roter Zettel: „Lesen Sie lieber das Strafgesetzbuch!" Und als der Schaffner ins Abteil trat, die Fahrkarten zu prüfen, fand Beveri B. Brown auf der Rückseite seiner Karte eingedruckt: „Kehren Sie um! Unsere letzte Warnung! Auf der nächsten Station wartet schon die Polizei!"

Der Bankier sprang aus dem Zug. Flüchtete in einen Wald. Vor dem Wald hing eine breite Tafel: „Die Polizei wird Sie auch hier finden!" In seiner Verzweiflung flüchtete Beveri B. Brown auf einen hohen Baum. Aber schon wieder hing hier ein Schild: „Klettern Sie getrost weiter! Die Aeste sind fest! In Kürze werden Sie daran gehängt!" Da ließ sich Beveri B. Brown fallen und lief, was er konnte, vierzehn Tage und vierzehn Nächte zu seiner Bank zurück, legte die veruntreute Million wieder in die Kasse und setzte sich an seinen ehrbaren Schreibtisch.

•

Einige Wochen später fand die erste Generalversammlung der neugegründeten Selbstschutzorganisation der Bankkunden, statt. Der Vorsitzende bat um das Wort.

„Wir können schon nach den ersten Monaten unseres Bestehens einen schönen Erfolg buchen" begann er, „seit vier Wochen sind keine Bankdepotunterschlagungen und Defraudationen mehr in Chikago vorgekommen. Gewiß ein schöner Erfolg, nachdem wir gewohnt waren, täglich von solchen Fällen zu lesen. Wir verdanken dieses Ergebnis der genialen Idee unseres verehrten Mitgliedes Carolus Kripps, der mit Unterstützung der Eisenbahnen des Landes an allen möglichen und unmöglichen Orten kleine Inschriften anbrachte, um so die Verbrecher schon bei Beginn ihrer Flucht unsicher zu machen. Durch dieses Verfahren erreichten wir unser Ziel, die Unehrlichkeit aus der Welt zu schaffen und können jetzt getrost unsere Gelder wieder dem Depot anvertrauen. Nun bitten wir unser verehrtes Mitglied Carolus Kripps, seine Abrechnung über die ihm anvertrauten Einlagen von einer Million zu geben."

•

Aber Carolus Kripps war nicht zu finden. Auf seinem Platz stand die Kasse der Organisation. Die Kasse war leer. Ein Zettel lag darin. „Eine Ausnahme bestätigt die Regel. Dieses Depot wurde unterschlagen."

Die klangvolle Ohrfeige

Während des Wiener Konzerts eines berühmten Neutöners gab es im Publikum erregte Auseinandersetzungen, deren Höhepunkt in einer schallenden Ohrfeige bestand.

Dem gerichtlichen Nachspiel wohnte auch Richard Strauß als Zeuge bei. Der Richter fragte ihn: „Herr Zeuge! Haben Sie wahrgenommen, daß im Verlaufe des Streites während des Konzertes eine Ohrfeige gefallen ist?"

Darauf Strauß: „Selbstverständlich. Die Ohrfeige war ja das einzig Klangvolle des Abends."

Johann Strauß und der hohe Flug

Johann Strauß war nie um eine Antwort verlegen. Einmal führte ihn die Gelegenheit mit einem bekannten Dirigenten zusammen. Plötzlich lenkte der Kapellmeister das Gespräch auf die Tonschöpfungen des Meisters Strauß. „Wie kommt es", bemerkte der Dirigent, „daß Ihrer Musik der hohe Flug fehlt?" — „Sie müssen bedenken", erwiderte der Meister seelenruhig, „bei den Straußen handelt es sich immer nur um — die Füße!"

Der dicke Strich

Johannes Brahms wurde sehr oft zu Gesellschaften geladen. Nicht selten ergingen die Einladungen an ihn nur, um mit ihm glänzen zu können. Wenn Brahms das merkte, so wußte er seiner Ablehnung deutlich Ausdruck zu geben.

Wollte da eine Hofrätin einen Brahms-Abend geben. Sie schrieb sämtliche Personen, die sie einzuladen gedachte, auf eine Liste und schickte diese Brahms mit der Bitte zu, die Namen der Personen, die er in ihrem Hause an jenem Abend nicht zu sehen wünschte, durchzustreichen. Die Liste befand sich bereits tags darauf wieder in den Händen der Hofrätin: Brahms hatte durch sein Namen einen dicken Strich gezogen.

Das tapfere Herz

Erzählung von Günther Kutzner

Nun ist die Zeit, in der das Tapfersein so laut klingt, daß es weit zu hören ist.

So begegnete ihm Mechthild. Beim ersten Male war sie noch um ein Jahr jünger. Sie ging damals ihre ersten Schritte allein und war, ohne es recht zu begreifen, in einem Land, das nur Glücklichsein, Frohsein und Freudigkeit kennt. Ja, damals war es, als sie vor dem Wort „Tapfersein", das ihr Jürgen sagte, erschrak, wie man vor etwas zurückschreckt, das einem fremd ist. Er wurde nun als Arzt zu den Soldaten eingezogen und sollte die Wunden heilen, die der Krieg gerissen. „Du mußt jetzt tapfer sein, Mechthild, wie Kriegerfrauen."

Sie besuchten sich in ihren Elternhäusern, und die Freude und das Vergessen hatten Mechthild in ihre Arme genommen und eine schöne junge und glückliche Braut aus ihr gemacht. Da sprach Jürgen eines Tages vom Ausrücken. Da war es wieder, das kleine Wort Tapfersein. Der Vater sagte es, als ihr die Tränen kommen wollten. Es blieb diesmal schon länger bei ihr, begleitete sie mit in ihr Zimmer und lag noch lange mit ihr im Bett wach.

Zwei junge Menschen, die wußten, daß sie zueinander gehörten, mußten Abschied nehmen. Es hat die Liebe heilige Gesetze, die zu umgehen, keinem Menschen gegeben ist. So wurde aus dem kleinen Mädchen Mechthild die Soldatenfrau. Das Tapfersein stand bei ihr, in der Stunde, die Frauen einmal nur erleben und die sie ihre heiligste nennen, stand bei ihr bei dem Abschiednehmen und auch, als die Trennung leer und dunkel vor ihr lauerte. Da fühlte Mechthild ihren Arm erfaßt und sich gestützt, als ob es Jürgen war, der sie geleitete.

„— — — und habe mich so gefreut. Doch Du sollst auch die Freude haben und wissen, daß Du bei mir bist, wo ich auch gehe, daß Dein Leben und mein Leben eins geworden sind und nicht mehr getrennt werden können, weil ich es unter meinem Herzen trage. Es ist unaussprechlich heilig, das Gefühl, Mutter zu werden und Leben weiterzutragen. Dein Leben. Du mußt Dich nicht sorgen, daß wir vor dem Gesetz des Menschen noch nicht zueinander gehören. Es gibt ein höheres Gesetz, und das kann nur ein Gottesgesetz sein! Das aber gebot uns, diesen Weg zu gehen. Sei tapfer, Jürgen, und freue Dich aufs Wiedersehen, auf das ich mich . . ."

„— — — die Mitteilung, daß der Arzt in einem Feldlazarett, Jürgen M., bei der Operation eines gefangenen englischen Fliegers durch einen feindlichen Bombensplitter den Heldentod für das Vaterland erlitt. Wir übersenden Ihnen gleichzeitig die ihm gehörigen Sachen: das Eiserne Kreuz, eine Armbanduhr, einen Siegelring, eine Brieftasche mit Ihrem Bild und Ihren Briefen, einen Brustbeutel mit Inhalt und zwei Trauringen, einen Urlaubsschein zur Kriegstrauung u. a. m. Ich habe Ihnen außerdem mitzuteilen, daß ein Brief seinen letzten Willen enthaltend, dem zuständigen Gericht zugeleitet worden ist. Ein weiterer Brief war an die Eltern unseres gefallenen Kameraden gerichtet. Ich darf Ihnen versichern, daß wir Jürgen alle gern hatten, so gern, daß wir ihn nie vergessen werden, daß er so weiterleben wird. Sein letzter Gruß galt Ihnen. Ich habe den Auftrag übernommen, ihn Ihnen zu übermitteln. Er lautete: „Tapfer sein!

„Du mußt dich nicht wehren, Mechthild", sagte Jürgens Vater, als er wieder einmal, wie in den letzten Wochen so oft, mit Geschenken beladen, vor Mechthild stand. Es war, als ob den Großkaufmann ein höherer Auftrag zu dem Mädchen führte, das die Liebe seines Sohnes besaß. Hier baute er mit Hingabe und Eifer ein Werk, das ihm seit dem Tode Jürgens Lebensaufgabe geworden ist. Seine vielen Besuche, seine reichen Geschenke und all die kleinen Aufmerksamkeiten, mit denen er Mechthild umgab, ja, selbst die Kleinkindausstattung, deren Beschaffung und Ueberbringung er sich nicht nehmen ließ, bildeten dabei nur den Rahmen. Seine Frau aber und Mechthilds Eltern hatten ihn verstanden und wetteiferten mit ihm. „Du mußt dich nicht wehren, Mechthild", sagte er, als sie nach Dankesworten suchte, „wir tun damit nur unsere Pflicht. Du bist von der Vorsehung auserwählt, unser Leben in die Zukunft zu tragen. Dir ist damit eine große, aber auch sehr schwere Aufgabe zuteil geworden. Laß sie dir von uns erleichtern und: Sei tapfer!"

Freude war bei Mechthild zu Gast. Nun war alles vorüber. Sie lag allein. Den linken Arm hatte sie um ihren Buben gelegt, den rechten zum blumenumkränzten Bild seines Vaters ausgestreckt. Ganz leise tasteten sich Worte durch den Raum. „Ich bin so glücklich, Jürgen, so glücklich, daß mich das Schicksal nicht übergangen hat. Kann es für einen deutschen Mann nichts Ehrenvolleres geben, als sein Leben für das Volk zu lassen, so wird die deutsche Frau gekrönt durch das neue Leben, das sie dem Vaterlande gibt, durch ihr Muttertum. Beides aber verlangt Tapfersein!"

Die Tapferkeit aber stand am Bett der jungen Mutter und wachte bei ihr und ihrem Jungen.

Anbau Nasan, Ninz, Malla und Basnan

Fortuna ist aus dem Tritt

Von Rot-Weiß Essen glatt mit 5:1 geschlagen

Umstellungen, die die Fortuna in letzter Zeit in ihrem Mannschaftsgefüge vornehmen mußte, haben die Elf aus dem Tritt gebracht. Von ihrem Gegner gestern, der in stärkster Besetzung antrat, wurde die Mannschaft klar mit 5:1 ausdistanziert. Fortunas umgestellte Elf spielte zwar recht schön zusammen, aber im Angriff fehlte die Durchschlagskraft, die allein den Sieg bringen kann. Trotzdem aber war die Mannschaft nicht so schlecht, wie es das Ergebnis besagt. Viel Pech tat das Seine dazu. Damit soll der Sieg der Essener nicht geschmälert werden. Er ist verdient, aber zu hoch. Entscheidend waren die entschlußkräftigeren Stürmer, während der Verlegenheitssturm der Fortuna technisch sehr schön spielte, aber damit nicht weiterkam. Fortuna wurde schon in der ersten Viertelstunde durch zwei Tore überrumpelt. Die Mannschaft kam dann mehr und mehr ins Spiel, brachte aber nicht ein einziges Tor fertig. Selbst ein Elfer wurde neben den Pfosten gesetzt. Essen war dagegen weit erfolgreicher. In regelmäßigen Abständen fielen nach dem Wechsel noch drei Tore und erst wenige Minuten vor Schluß erzielte Krüger, der sich gut durchgespielt hatte, das Ehrentor.

Helene Essen	8	5	2	1	23:14	12:4
Rot-Weiß Essen	9	5	1	3	20:13	11:7
West. Hamborn	9	4	2	3	16:12	10:8
Oberhausen	9	5	0	4	16:15	10:8
Turu Düsseldorf	8	4	1	3	19:21	9:7
Hamborn 07	9	4	1	4	21:25	9:9
Fort. Düsseldorf	7	4	0	3	21:11	8:6
Duisburg 48/99	9	3	1	5	10:24	7:11
Schw.-W. Essen	9	2	1	6	16:19	5:13
VfR Obligs	9	2	1	6	12:30	5:13

Schalkes Kampf mit dem Neuling

Im Mittelpunkt der Spiele im Bereich Westfalen stand der Kampf zwischen Neuling und Altmeister, Schalke 04 und Gelsenguß Gelsenkirchen. Um es gleich vorwegzunehmen: Die von vielen erwartete Sensation blieb aus, und der Meister wurde mit dem Neuling schnell fertig. Gelsenguß hat die erste Niederlage am Vorsonntag gegen Westfalia Herne offensichtlich sehr geschadet. Die Selbstsicherheit war dahin und damit hatte Schalke leichtes Spiel. Zwar war die Abwehr des Meisters sehr nervös und machte ein Selbsttor, aber dann begann der Reigen der Erfolge, angeführt durch Szepan und weitergeleitet durch Eppenhoff, Füller, Kuzorra und Eppenhoff. Das Ehrentor für Gelsenguß erzielte neben dem geschenkten Selbsttor Lidtke. — Borussia Dortmund hat einen fabelhaften Angriff, der noch von sich reden machen wird. Gegen Arminia Bielefeld kam er zu zehn Toren und gestattete dem Gegner nur zwei Gegentreffer.

Schalke 04	9	9	0	0	45:7	18:0
Gelseng. Gelsenk.	11	8	1	2	37:19	17:5
Bor. Dortmund	11	7	1	3	42:27	15:7
VfB Bielefeld	10	6	1	3	22:14	13:7
Arm. Bielefeld	10	6	0	4	33:24	12:8
DSC Hagen	11	4	3	4	21:23	11:11
Westf. Herne	10	4	2	4	19:21	10:10
Röhlinghausen	11	4	2	5	21:28	10:12
Bochum 48	10	3	2	5	26:24	8:12
Union Gelsenk.	11	1	2	8	17:37	4:18
Preuß. Münster	10	1	1	8	15:42	3:17
Arm. Marten	10	1	1	8	11:43	3:17

Beuel 06 erzwingt gegen MSV Punkteteilung!

Die Rückspielrunde scheint uns die schon längst erwarteten Ueberraschungen im mittelrheinischen Fußball-Punktekampf zu bringen. Am Sonntag konnten beispielsweise Sülz 07 und Troisdorf die „Hürden" in Andernach und Köln-Höhenberg nicht nehmen, und auch der Tabellenerste Mülheimer SV 06 brachte es nicht fertig, beide Punkte aus Beuel zu entführen. Das scheint ja noch sehr hübsch zu werden. Der Vorjahrsmeister MSV liegt dennoch klar in Führung. Das 2:2 (1:0) in Beuel läßt erkennen, daß er leicht verwundbar ist, und zwar vornehmlich im Sturm, in dem diesmal nur Drost und Gerhold gefielen. Beuels junge Elf fand sich auf dem schweren Boden sehr gut zurecht. An die vierte Tabellenstelle hat sich der VfR Köln rrh. vorgearbeitet, der Troisdorf 05 4:1 (1:1) abfertigte. 15 Minuten vor Schluß stand der Kampf noch 1:1, da ließ Stieldorf eine große Gelegenheit aus . . . und der Umschwung trat ein. Daß Andernach Sülz mit 5:1 (2:1) geschlagen nach Hause schickte, kommt nicht ganz unerwartet. Die Sportvereinigung ist kämpferisch eine nicht zu unterschätzende Elf. Der Bonner FV hat auch gegen Düren bewiesen, daß er ohne Gustav Pott, der künftighin nicht mehr zur Verfügung steht, keine Durchschlagskraft besitzt. Die Dürener führten ein zielstrebiges Spiel vor, das im Angriff von Stollenwerck und Müller 2 getragen wurde, die auch den verdienten 3:1-(2:0-) Sieg herausholten.

Im übrigen wurde im Merheimer Park ein Freundschaftsspiel VfL 99 Köln gegen VfL 48 Bochum ausgetragen, das die technisch und kämpferisch besser ausgerichteten Kölner verdient 5:1 (2:0) durch Tore von Werheit (3), Hülls und Kuckertz gewannen.

Mülheimer SV	10	8	2	0	31:11	18:2
Düren 99	10	7	1	2	34:24	15:5
VfL 99 Köln	10	7	0	3	50:18	14:6
VfR Köln	10	5	1	4	22:15	11:9
Troisdorf	10	4	1	5	31:26	9:11
Bonner FV	10	3	3	4	24:21	9:11
Sülz 07	10	3	2	5	16:23	8:12
Andernach	10	3	1	6	13:21	7:13
Beuel	10	1	3	6	14:46	5:15
Tura	10	1	2	7	18:38	4:16

Warschauer Fußballsieg über Danzig

Mit dem knappen Ergebnis von 3:2 (2:2) Toren siegte Warschau im zweiten Fußballstädtekampf mit Danzig. Dieses Treffen in der Danziger Albert-Forster-Kampfbahn war das Rückspiel für die vor wenigen Wochen in Warschau durchgeführte Begegnung, die 3:3 unentschieden ausgegangen war.

Südwest Sieger im Boxturnier

Mit der Begegnung Südwest — Baden in Frankfurt am Main wurde das schon im letzten Winter begonnene Vier-Gaue-Boxturnier etwas verspätet abgeschlossen. Südwest siegte mit 10:6 Punkten und wurde damit Turniersieger vor Württemberg, Bayern und Baden; Württemberg steht mit 8:4 zwar punktegleich mit den Siegern in der Tabelle, liegt aber in der Einzelwertung hinter Südwest zurück. Südwest verdankt den Erfolg in der Hauptsache wieder seinen leichten Leuten, von denen Rappsilber und Schöneberger immer noch gute Leute sind.

Box-Weltmeisterschaften 1942 in Berlin

Die Box-Weltmeisterschaften der Amateure, die als Ersatz für das in diesem Jahre ausgefallene Olympische Boxturnier vom Internationalen Amateurboxverband auf der kürzlichen Budapester Tagung beschlossen wurden, finden nun endgültig 1942 in Deutschland statt. Der Austragungsort für die Titelkämpfe, zu denen die der FIBA. angehörenden Nationen eingeladen wurden, wird Berlin sein.

Klarer Sieg der Bayern

Mit 7:2 (4:0) blieb Ostpreußen in Schweinfurt geschlagen

Im Schweinfurter Willy-Sachs-Stadion gelang der Bayern-Fußballmannschaft am Sonntag der erwartete Sieg über Ostpreußen im Zwischenrundenspiel um den Reichsbundpokal. 7:2 (4:0) lautet das Ergebnis, das die Ueberlegenheit der einheimischen Auswahl klar herausstellt.

Die 8000 Zuschauer fanden an der Leistung ihrer Vertretung großen Gefallen; besonderen Anklang fand das Spiel des in Schweinfurt beheimateten Nationalspielers Kupfer, der in diesem Kampf eine Höchstform zeigte. Die ostpreußische Elf spielte eifrig, konnte aber den Bayern kaum etwas Gleichwertiges gegenüberstellen. Ihre Angriffe scheiterten meist schon an der Mittellinie der stark aufgerückten gegnerischen Abwehr.

Aus dem Kampf greifen wir die wichtigsten Handlungen heraus. Das Führungstor der Bayern fiel in der 14. Spielminute. Janka flankte zur Mitte. Der Verteidiger Krause war bemüht, das Leder seinem Torwart zuzuspielen, da spurtete Staudinger dazwischen und schoß sicher ein. Auch beim zweiten Bayern-Tor lag die Hauptschuld an der Gästeabwehr, denn Jesinowski unterlief ein Selbsttor. Erst in der 27. Minute konnte Janda den dritten Treffer anbringen und Kupfer hatte, nachdem vorher schon einige Weitschüsse knapp ihr Ziel verfehlt hatten, Glück, als sein langer Schuß unhaltbar ins Ostpreußentor ging. Die wenigen Angriffe der Gäste, die sich in erster Linie mit Weitschüssen Erfolge versprachen, waren harmlos.

Nach der Pause kam Ostpreußen durch den Halbrechten Schröer zum ersten Gegentreffer. In der 56. Minute überlistete Fiederer die gegnerische Verteidigung und schon hieß es wieder 5:1 für die Bayern. Ein schönes Tor erzielte der Fürther noch in der 15. Minute der zweiten Halbzeit, als er eine Fischer-Flanke aus vollem Lauf einknallte. In der 63. Minute schoß Bayerns Verteidiger Pfänder aufs Ostpreußentor, den abprallenden Ball erreichte Fiederer — 7:1. Das zweite Tor der Ostpreußen fiel in der 72. Minute. Kennemann stürzte und machte Hand, den Elfmeter verwandelte Schröer zum 7:2.

Fußballstarkes Kroatien

Ungarns Länderelf spielt in Agram nur 1:1

Nach dem Länderspiel in Mailand trug Ungarns Nationalelf in gleicher Besetzung wie gegen die Azzuri am Sonntag vor 10 000 Zuschauern in Agram einen Freundschaftskampf gegen die Auswahlmannschaft von Kroatien aus. Wie schon in Genua, so erzielten auch diesmal die Ungarn wiederum nur ein 1:1-Unentschieden, das bereits zur Pause feststand. Die Kroaten waren in der 10. Minute durch den Halbrechten Wölfel in Führung gegangen, aber eine Viertelstunde später fiel nach einem von Dr. Sarosi ausgeführten Freistoß durch Spielmann der Ausgleich.

Das von beiden Mannschaften auf schwerem Boden erzielte Ergebnis muß als gerecht bezeichnet werden. Ungarns beste Spieler waren der Tormann Csikos, der Verteidiger Biro und der Außenläufer Bela Sarosi. Bei der kroatischen Mannschaft, die mit Ausnahme des rechten Läufers Rafaelli durchweg von der Meisterelf Gradjanski Agram gebildet war, ragte besonders die Deckung unter Führung des Mittelläufers Jasbinschek hervor. Ein ausgezeichneter Spielleiter war der italienische Schiedsrichter Scarpi.

Westfalens Ringer besiegen Niederrhein

Remscheid tut in der jüngsten Zeit sehr viel für den klassischen Sport. 1000 Zuschauer kamen am Sonntag zum Vergleichskampf der Bereiche Niederrhein und Westfalen im griechisch-römischen Ringen. Westfalens Ringer entschieden ihn in der Halle der Glockenstahlkampfbahn mit 5:2 Punkten für sich. Sie siegten allerdings zu hoch, denn bei zwei Entscheidungen mit 2:1 Richterstimmen kamen die vom Niederrhein zu kurz.

Zwei Jahrzehnte Amateurboxen

Von Polizeiverboten zur staatlichen Förderung

In diesen Tagen kann der deutsche Amateurboxsport auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurückblicken. Am 5. Dezember 1920 wurde in Berlin der Deutsche Reichsverband für Amateurboxen gegründet, der 390 Vereine mit insgesamt 48 000 Mitgliedern — 25 000 waren Jugendliche — zusammenschloß. Zwar hatte es schon in dem im Jahre 1911 gegründeten Deutschen Boxverband einen Vorläufer gegeben, der jedoch im großen Krieg seine Tätigkeit einstellte. 1919 schlossen sich die noch vorhandenen alten Vereine zum Berliner Boxverband zusammen, weitere Verbände im ganzen Reich wurden gegründet, und so entstand schließlich der DRfAB., der nach der Neuordnung des deutschen Sports als Fachamt Boxen im NSRL. eingegliedert wurde.

Soweit in knappen Umrissen die Entstehungsgeschichte einer Organisation, die sich in zwei Jahrzehnten um die körperliche Ertüchtigung der deutschen Jugend große Verdienste erworben hat. 1936, bei den Olympischen Spielen zu Berlin, als deutsche Boxer zwei Goldmedaillen, zwei Silbermedaillen und eine Bronzemedaille erkämpften, da feierte eine der jüngsten Kampfsportarten im Reich einen gewaltigen Triumph. Man konnte es kaum fassen, daß dieser Sport eigentlich erst eineinhalb Jahrzehnte alt war.

Wohl hatte es schon vordem, vor allem in Berlin, einen kleinen Kreis von Liebhabern des männlichen Sports gegeben, der jedoch infolge des Polizeiverbotes Kämpfe hinter verschlossenen Türen austragen mußte. Erst nach dem Kriege begann die rechte Entwicklung, und der Boxsport nahm einen großen Aufschwung. Bereits 1920 konnten im Berliner Kriegervereinshaus die ersten Deutschen Meisterschaften durchgeführt werden.

Heute, 20 Jahre später, gibt es in Deutschland etwa 680 Boxsport-Gemeinschaften und -Abteilungen mit insgesamt rund 16 000 Mitgliedern. Wer diese Zahlen oberflächlich betrachtet, müßte daraus schließen, daß die Entwicklung gegenüber 1920 erheblich zurückgegangen ist (was die Zahl der Vereinsmitglieder anbetrifft). Bei der oben angegebenen Ziffer von 48 000 ist jedoch zu berücksichtigen, daß der weitaus größte Teil nicht aus aktiven Boxern bestand, daß die vor einiger Zeit ermittelte Zahl von 16 000 aber nur die aktiven Boxer umfaßt. Ganz abgesehen davon ist die Zahl der Vereine gegenüber 1920 um fast 300 gestiegen.

Der Amateurboxsport erfreut sich heute in Deutschland größter Beliebtheit. Aus Polizeiverboten sind Förderungs-Maßnahmen des Staates geworden. Besonders dem Nachwuchs gilt heute ganz besondere Aufmerksamkeit — aus dem Erziehungsprogramm der Hitler-Jugend zum Beispiel ist der Faustkampfsport nicht mehr wegzudenken. Hier hat er auch leistungsmäßig eine beachtliche Höhe erreicht, wovon die Zahl der aus der HJ. hervorgegangenen Deutschen Meister Zeugnis ablegt.

Die boxsportfreudigsten Bereiche in Großdeutschland sind Berlin-Brandenburg und Niederrhein mit über 2000 Aktiven, dann folgen mit über 1000 Aktiven Westfalen, Niedersachsen, Mitte und Bayern.

Außerordentlich groß sind die Erfolge unserer Amateurboxer. Von dem schönen Ergebnis bei den 11. Olympischen Spielen sprachen wir schon. Von den 71 durchgeführten Länderkämpfen mit fast allen europäischen Staaten und mit USA. gewannen sie 54, verloren 9 und gestalteten 8 unentschieden. Damit sind unsere Amateurboxer zweifellos, international gesehen, mit die erfolgreichsten Sportsleute.

13 Europameister auf 8 Europameisterschaften konnte Deutschland seit dem Jahre 1925 stellen.

Der Weg, den der Boxsport zurückgelegt hat, war schwer, dornenvoll und voll Hindernisse. Es erscheint uns heute fast unvorstellbar, daß er einmal in Deutschland verboten war. Das ist alles so ganz anders geworden. Niemand hat den Wert des Boxsportes besser gekennzeichnet als der Führer in seinem Buche „Mein Kampf". Alle, die heute noch das Boxen als „rohe" Sportart ansehen, sollten diese Wärte einmal lesen: „Es gibt keinen Sport, der wie dieser den Angriffsgeist in gleichem Maße fordert, blitzschnelle Entschlußkraft verlangt, den Körper zu stählerner Geschmeidigkeit erzieht. Es ist nicht roher, wenn zwei junge Menschen eine Meinungsverschiedenheit mit den Fäusten ausfechten, als mit einem geschliffenen Stück Eisen. Es ist auch nicht unedler, wenn ein Angegriffener sich eines Angreifers mit der Faust erwehrt, statt davonzulaufen, und nach einem Schutzmann zu schreien. Vor allem aber, der junge, gesunde Knabe soll auch Schläge ertragen lernen. Das mag in den Augen unserer heutigen Geisteskämpfer natürlich als wild erscheinen. Doch hat der völkische Staat eben nicht die Aufgabe, eine Kolonie friedsamer Aesthetен und körperlicher Degeneration aufzuzüchten. Nicht im ehrbaren Spießbürger oder der tugendsamen alten Jungfer sieht er sein Menschheitsideal, sondern in der trutzigen Verkörperung männlicher Kraft und in Frauen, die wieder Männer zur Welt zu bringen vermögen. So ist überhaupt der Sport nicht nur dazu da, den einzelnen stark, gewandt und kühn zu machen, sondern er soll auch abhärten und lehren, Unbilden zu ertragen."

Stadel übertraf alle

Luftwaffenturner besiegten Kriegsmarine

In der bis auf den letzten Platz besetzten Breslauer Jahrhunderthalle wurde am Sonntag der große Turnkampf Luftwaffe — Kriegsmarine ausgetragen. Die acht Turner der Luftwaffe siegten nach prachtvollen Leistungen mit 323,85 Punkten über die Kriegsmarine, deren Riege 318,85 Punkten erreichte. Bester Einzelturner war der bekannte deutsche Zwölfkampfmeister Flieger Willi Stadel, der bei 50 erreichbaren Punkten auf 49,80 Punkte kam und nicht weniger als dreimal die Höchstnote „10" erhielt. Die Kriegsmarine stellte in Feldwebel Gauch mit 47,80 Punkten den zweitbesten Turner, während auf dem dritten Platz in Gefr. Anna mit 46,50 Punkten wieder ein Vertreter der Luftwaffe folgte.

Bei dem durchgeführten Fünfkampf erwiesen sich die Turner der Luftwaffe bei vier Uebungen klar überlegen, lediglich im Pferdsprung überflügelte die Kriegsmarine ihre Gegner. An den einzelnen Geräten wurden erzielt: Ringe: Luftwaffe 64,85, Kriegsmarine 62,70; Pferdsprung: Luftwaffe 64,70, Kriegsmarine 65,1, Barren: Luftwaffe 65,95, Kriegsmarine 63,45, Bodenturnen: Luftwaffe 64,55, Kriegsmarine 64,25, Reck: Luftwaffe 63,80, Kriegsmarine 63,30.

Mehrkämpfe in der Deutschlandhalle

Die Deutschlandhalle beschloß vor schwächerem Besuch als sonst ihr Radsportjahr 1940. Im Mittelpunkt standen zwei große Mehrkämpfe, von denen einer den Dauerfahrern vorbehalten war. Die Steher erwiesen sich auch auf der Fliegermaschine als gute Könner. Besonders Ehmer und Wengler, die jedoch in der Gesamtwertung von Stach übertroffen wurden. Stach hatte sich durch den Gewinn aller drei Dauerrennen genügend Punkte gesichert und belegte auch im Verfolgungsrennen einen guten zweiten Platz, so daß ihm der Endsieg sicher war.

Sieg des Eishockeymeisters

Der Titelverteidiger, die Mannschaft der Wiener Eislaufgemeinschaft, eröffnete am Sonntag die Kämpfe um die Deutsche Eishockey-Meisterschaft. Im ausverkauften Berliner Sportpalast kam die Wiener EG über Brandenburg mit 2:0 (0:0, 1:0, 1:0) zum Siege und damit zu den ersten beiden Punkten. Bei ausgeglichenem Kampf war es in erster Linie der hervorragenden Form des Wiener Schlußmannes Wurm zu verdanken, daß die Berliner leer ausgingen, während Hofbauer im zweiten und Stanek im Schlußdrittel je einen Treffer für Wien erzielten. — Reichen Beifall ernteten im Kunstlaufen das Wiener Tanzpaar Stöhr-Hackl sowie Hanne Niernberger und Edi Rada.

Zwei Ruder-Länderkämpfe Deutschland gegen Dänemark

Für das kommende Ruderjahr sind zwei Länderkämpfe der deutschen und dänischen Ruderer geplant. Das Programm wird sämtliche olympischen Rennen umfassen. Das erste Treffen soll in Deutschland, und zwar entweder auf der olympischen Rennstrecke in Berlin-Grünau oder auf einem norddeutschen Regattaplatz, stattfinden, während der Rückkampf in Kopenhagen mit der Feier des 75jährigen Bestehens der Kopenhagener Rudervereine Kvick und RB verbunden werden soll.

Lazek — Merlo in München

Der neue Deutsche Schwergewichtsmeister Heinz Lazek (Wien) wird bei den Münchener Berufsboxkämpfen am 21. Dezember im Zirkus Krone auf den früheren italienischen Europameister Preciso Merlo treffen. Merlo kämpft bekanntlich am 12. Dezember in Mailand mit dem Seidler-Bezwinger Giusto um die italienische Schwergewichtsmeisterschaft.

Wenn es regnet und schneit

Bodenverhältnisse erschweren die Durchführung eines Kampfes

Jetzt, da die Rasensport-Spielzeit ihren Höhepunkt erreicht hat, liest man immer in den Spielberichten, daß der Fußball-, Handball-, Hockey- oder Rugbykampf wegen des schneebedeckten, verharschten oder morastigen Bodens ein einwandfreies Spiel nicht zugelassen habe. In der Tat: derartige Bodenverhältnisse am Ende der Herbstzeit und im Winter erschweren die Durchführung eines Kampfes ganz bedeutend. Das bedingt oftmals eine Umbesetzung der Mannschaft — vorausgesetzt, daß man zwei etwa gleichwertige Spieler zur Verfügung hat — das heißt, daß man bei schweren Bodenverhältnissen einen leichter gebauten Spieler einem körperlich schweren Mann vorzieht. Jeder Fußballtrainer weiß davon ein Lied zu singen.

Diese Umstände und Erschwernisse bedingen aber auch eine taktische Umstellung. An einem Beispiel, auf den volkstümlichen Fußballsport bezogen, sei die Frage, wie man im Schnee und bei schwerem Boden Fußball spielen soll, erörtert.

Bei tiefem Schnee, der frisch gefallen ist und noch feucht klebt, sollte man hoch spielen. Denn das flache Spiel bleibt im Schnee hängen, und man bringt außerdem oftmals, weil man vom „kurzen Spiel" her den leichten Paßstoß gewöhnt ist, den Ball nicht weit genug weg, so daß er dann dem Gegner vor die Füße kommt. Gewiß, das hohe Spiel ist zeit- und raumstehlend — weil der Ball eben einen weit größeren Weg zurücklegen muß —, aber bei Schnee ist es unbedingt zu empfehlen, wobei noch bemerkt werden kann, daß es auch deshalb praktisch ist, weil der an seinem Ziel steil herabfallende Ball vom tiefen Schnee gut gestoppt wird.

Ist der Schnee durchfroren, kann man ruhig wieder um einige Grade flacher spielen, weil er dann nicht mehr so bremsend wirkt wie frischer, nasser Neuschnee. Spielt eine Mannschaft also einen ausgesprochen flachen Stil, so wird sie unter diesen Bodenverhältnissen ihr zermürbendes Kombinationsspiel erfolgreich durchführen können.

Ist der Boden gefroren — also entweder nach getautem Schnee oder infolge fest zusammengetretenen Schnees —, ist das flache, kurze Zusammenspiel sehr zu empfehlen. Spieler, die auf gefrorenem Boden „Gewalt-Fußball" spielen wollen, kommen allzu leicht in Gefahr, dabei auszurutschen.

Ist der Boden infolge Tauwetters „matschig", so ergeben sich ganz besonders schwierige Verhältnisse. Dann hilft eigentlich nur hohes Spiel. Da das Laufen sehr schwer ist, stellt ein solcher Kampf — noch dazu mit dem sehr schwer gewordenen Ball —, hohe Anforderungen an die körperliche Kraft der Spieler. Das sollten sich vor allen Dingen auch die Zuschauer immer vor Augen halten, wenn sie von ihrem bequemen Standpunkt außerhalb des Spielfeldes ihre Urteile abgeben. Das Zuschauen ist ja so bequem, — das Spielen weniger. Auch ist es höchst unsportlich, wenn die ganze Menge in ein schallendes Gelächter ausbricht, wenn einmal ein Spieler auf dem glatten Boden zu Fall gekommen ist. Die in solchen Situationen lachen, denen möchte man einmal wünschen, selbst mitzuspielen.

Bei den hier beschriebenen Witterungs-Verhältnissen ist die Pflege des Schuhwerks des Spielers sehr wichtig. Vor allen Dingen müssen die Klötzchen unter den Fußballstiefeln, wenn sie abgetragen sind, erneuert werden. Bei schneeigem Boden hat sich folgendes Hausmittelchen gut bewährt: Wer seine Schuhsohlen mit Petroleum (Steinöl) befeuchtet, wird es beim Spielen weit leichter haben, denn dann klebt der Schnee nicht so fest.

Bei sehr kaltem Wetter spielt auch die Kleidungsfrage eine große Rolle. In der Pause jedenfalls ist es gut, wenn die Spieler ihren Trainingsanzug überziehen, damit die Muskeln warm bleiben. Ein Schluß heißen („Malz"-) Kaffees oder ein Glas heißen Zitronenwassers während der Pause tut auch gute Dienste.

Gewiß, mancher wird sagen: Das sind alles nur Nebensächlichkeiten, diese taktischen Hinweise und Verhaltungsmaßregeln für die Schlechtwetterzeit. Aber dazu kann man nur sagen: „Viel Wenig macht ein Viel" und wenn sich zwei spielerisch gleichwertige Mannschaften gegenüberstehen, dann kann es allzu leicht sein, daß die Mannschaft den Sieg davonträgt, die sich taktisch richtig auf den Kampf eingestellt und sich auch sonst richtig vorbereitet hat.

Agelander siegt doch!

33

Abenteuerlicher Roman von Heinrich Lang

Er nahm den Hörer und klingelte, nicht ohne zuvor einmal zögernd geseufzt zu haben, zum Chef hinein. Es sei da ein Schlosser, der einen Schreibtisch öffnen solle, begann er mit zagender Stimme. Ob vielleicht Herr Agelander etwas — derartiges befohlen haben . . .?

„Ja!" kam alsbald Agelanders scharrende Stimme. „Der Mann wird den Schreibtisch meiner früheren Sekretärin öffnen. Ich will selbst dabei sein. Und Sie kommen auch mit herein, Petermann!"

„Jawohl, — Herr Agelander!" antwortete Petermann. Dann wischte er sich die Schweißtropfen von der Glatze und erhob sich, dem Manne im blauen Kittel den Weg zu zeigen.

Er hatte nicht mehr allzu viel Farbe im rosigen Gesicht, der gute Herr Petermann.

•

„Zunächst, lieber Lißfeldt, — Ihre Hand!"

Erhard Agelander und Artur Lißfeldt, der Heimgekehrte, standen sich jetzt gegenüber. Sie waren allein, denn das Schreibfräulein sowohl, das gerade zur Aufnahme von Stenogrammen bei Agelander gewesen war, als auch Herr Petermann, der Lißfeldt in das Arbeitszimmer des „Chefs" begleiten zu müssen geglaubt hatte, waren auf einen deutlich befehlenden, schweigenden Blick Agelanders sehr schnell verschwunden, — und nun ergriff Agelander die etwas zögernd sich ausstreckende Rechte Arturs und hielt sie lange mit festem Druck umschlossen.

„Ich habe — Ihnen manches abzubitten, lieber Lißfeldt!" sprach Agelander. „Ich habe Ihnen in Gedanken Unrecht getan! Ich will es heute zugeben, daß ich — Ihnen mißtraut habe. Und ich will Sie darum — um Entschuldigung bitten!"

Artur Lißfeldt stand schweigend. Erst allmählich begriff er. Seine Stirn begann sich dunkel zu färben. Er gedachte des rätselhaften Rückrufes aus Finnland, den er nicht verstanden und mit dem er mit richtigem Instinkt getrotzt hatte. Er gedachte der Vorwürfe, die ihm Agelander wegen der Berichte in englischen Zeitungen gemacht hatte — und er verstand.

Aber zugleich fühlte er auch den festen Händedruck dieses Mannes, an dessen gewaltigem Lebenswerk ihm mitzuarbeiten vergönnt war, — er sah die Augen Agelanders in einem bisher nicht gekannten Ausdruck freundschaftlicher Herzlichkeit auf sich ruhen und wußte, daß das Band, das ihn an diesen Mann und an dessen Werk fesselte, nur fester geworden war durch die Probe, die es überstanden hatte.

Rasch war er versöhnt.

„Wir wollen darüber nicht viel Worte wechseln, Herr Agelander!" sagte er und lächelte. „Es gibt leider so viele Dinge, die eiligster Besprechung bedürfen!"

Auch Agelander schwieg. Aber nie schien er ruhiger gewesen zu sein als jetzt in diesen Stunden bitterster Erfahrungen.

„Eile ist immer eine gefährliche Angelegenheit!" erwiderte er gleichmütig. „Wir wollen deshalb auch nicht eilig, sondern in aller Ruhe besprechen, was zu besprechen ist!"

Damit wies er auf einen der Sessel, die das kleine, runde Rauchtischchen umstanden, — und diesmal nahm er nicht wie sonst, fern und unnahbar, auf seinem Schreibstuhl Platz, sondern ließ sich an der Seite seines jungen Mitarbeiters nieder, diesem selbst das bronzene Kästchen mit den Zigarren anbietend, die auf dem Rauchtisch ihren Platz hatten.

Dann fuhr er fort:

„Ein Name, lieber Lißfeldt, soll nicht mehr in diesen Räumen genannt werden! Sie wissen, welchen ich meine! Er sei ausgelöscht und tot für uns. Ueberlassen Sie es mir allein, diese traurige Angelegenheit weiter zu verfolgen. Vergessen Sie, wer da draußen im Vorzimmer . . . einige Jahre lang gesessen hat! Sprechen wir von — wichtigeren Dingen!"

Lißfeldt nickte.

Das war wieder einmal echt Agelandersche Art, erlittene Enttäuschungen mit stolzem Gleichmut totzuschweigen. Großzügig wie immer ging dieses Mannes Fuß über die klägliche Kreatur hinweg, die ihm eigensüchtig zu schaden gesucht hatte.

Und nicht minder großzügig war die Art, mit der Agelander jetzt die Zerstörung und die Verluste am Sima-Kanal besprach.

„Nach den letzten Telegrammen beziffern sich die Schäden an den Kaimauern auf dreihundertachtzigtausend Schwedenkronen. Die Kosten für Neubeschaffung der Krane werden sich auf rund hundertzwanzigtausend Mark belaufen. Etwa hunderttausend Mark werden wir für die gesunkenen Kähne in Rechnung stellen müssen, zwanzigtausend vielleicht für verlorengegangene Werkzeuge und Apparate und für vernichtetes Holz, — und wenn wir den Ausfall der kommenden Monate hinzunehmen, der uns durch kostspieligeres Verladen unseres Holzes entsteht, bis die Anlagen wieder betriebsfähig sind, so werden wir rund auf eine Million kommen, die wir als verloren zu buchen haben, — eine Million, die wir, auf zwei Jahre verteilt, dem Reservefonds unserer Firma entnehmen werden . . ."

„Die Rechnung dürfte stimmen", nickte Lißfeldt ernst. „Es ist ein sehr großer Betrag!"

„Ein Betrag, den wir obendrein nirgendwo wieder werden hereinholen können", vollendete Agelander ruhig. „Denn ob wir jemals die eigentlichen Hintermänner des Anschlags ersatzpflichtig machen können, ist sehr fraglich, so genau wir auch die Zusammenhänge zu kennen glauben. Bereits hat dieser Monsieur Mortensen von Paris aus jedermann mit sofortiger Klage bedroht, der seinen Namen in Verbindung mit den ‚bedauerlichen' Vorfällen in Finnland nennen würde, und weder die Person des verhafteten Russen, noch die des Herrn René Ribot soll ihm jemals nahegestanden haben . . ."

Artur Lißfeldt nickte und schwieg eine Weile. „Es wird ihm nicht viel helfen, Herr Agelander!" sagte er dann, und seine Augen zeigten ein seltsames Leuchten. „Sie brauchen nur zu befehlen, — und ich werde dem Herrn Mortensen mit einem Gegenzeugen aufwarten, der ihm die Lust zu weiteren Dementis gründlich vertreiben wird! Und damit kommen wir zu dem Punkt, Herr Agelander", fuhr er, plötzlich ein wenig verlegen an Agelander vorbeischauend, mit einem leisen Lächeln fort, „zu einem Punkte, zu dem ich Ihnen . . . einige Eröffnungen zu machen habe . . ."

Agelander sah überrascht auf seinen jungen Mitarbeiter. „Bitte!?" sagte er fragend, während sein Gesicht sich erwartungsvoll straffte.

„Die genaue Kenntnis der — Zusammenhänge, Herr Agelander, von denen Sie sprachen, verdanken wir, wie Sie wissen, jener jungen Dame, die ich damals bei meiner unfreiwilligen Landung am Njemen kennengelernt habe. Ich habe Ihnen mitzuteilen, Herr Agelander, daß ich mich . . . mit dieser Dame verlobt habe . . ."

Agelander hob den Kopf. Man sah ihm an, daß er auf diese Neuigkeit keineswegs vorbereitet gewesen war. „Sie haben sich verlobt?" fragte er ziemlich ungläubig zurück. „Kennen Sie dieses Fräulein denn überhaupt schon genau genug!?"

„Wir haben die beste Probe bestanden, die denkbar ist, Herr Agelander!" lächelte Lißfeldt. Seine Stirn zeigte ein flüchtiges Rot.

Wieder trat ein Schweigen ein zwischen den beiden Männern, die zum erstenmal im Leben untereinander Dinge besprachen, die mit Geschäften nichts zu tun hatten.

Dann stand Agelander plötzlich und unvermittelt auf. „Es ist mir nicht unlieb, hierüber Klarheit zu haben", sagte er, das Gespräch beendend, während Artur Lißfeldt verwundert zu ihm emporblickte. Agelander aber reichte nun Artur die Hand.

„Ich beglückwünsche Sie! Es wird mir eine besondere Freude sein, Sie mit Ihrer Braut recht bald in meinem Heim begrüßen zu können. Wir haben uns ja so viel zu erzählen, was uns allen dreien in gleichem Maße wichtig ist. Und — wie ist der Name Ihrer Braut, Herr Lißfeldt? Sie nannten ihn mir noch nicht!"

Fortsetzung folgt.

Die Weihnachtsruhe 1940

Für den Gesundheitsschutz der Gefolgschaften

Infolge der Lage der Weihnachtsfeiertage bietet sich in diesem Jahre vielfach die Möglichkeit, die Betriebe an den Werktagen vor und nach Weihnachten zu schließen und dadurch den Gefolgschaftsmitgliedern eine längere Freizeit zu geben. Zu der Anordnung des Reichsarbeitsministers veröffentlicht das Reichsarbeitsblatt weitere ergänzende Mitteilungen. Es wird betont, daß eine längere Ruhezeit vor allem dann willkommen ist, wenn die Gefolgschaftsmitglieder seit längerer Zeit Mehr- und Nachtarbeit verrichten mußten. Besonders sollte für berufstätige Frauen jede Gelegenheit zur Erholung und Ausspannung ausgenutzt werden. Der Gewährung von Freizeit sind jedoch im Kriege Schranken gesetzt. In einer Reihe von kriegs- und lebenswichtigen Betrieben werden kurzfristige Aufträge keinen Ausfall von Arbeitszeiten zulassen. In anderen Betrieben liegt gerade in der Weihnachtszeit erhöhter Arbeitsbedarf vor.

In allen übrigen Fällen aber ist eine möglichst lange Freizeit zu Weihnachten und Neujahr nicht nur im Interesse des Gesundheitsschutzes der Gefolgschaftsmitglieder, sondern auch aus Gründen der Ersparnis an Heizstoffen usw. erwünscht. Soweit es die Auftragslage zuläßt, kann zu Weihnachten bezahlter Urlaub gewährt werden. Ein Ausgleich der ausfallenden Arbeitsstunden kommt dann nicht in Betracht. In der Mehrzahl der Fälle wird dagegen ein Ausgleich notwendig sein, auch um Lohneinbußen der Gefolgschaftsmitglieder zu vermeiden. Bei einschichtigen Betrieben kann dieser Ausgleich durch Verlängerung der werktäglichen Arbeit in den Wochen vor und nach Weihnachten erfolgen. Nach dem geltenden Recht ist dieser Ausgleich in einem Zeitraum von fünf Wochen, und wenn der Betrieb an sämtlichen Werktagen zwischen Weihnachten und Neujahr schließt, in einem Zeitraum von zehn Wochen zulässig. Die täglichen Höchstarbeitszeiten müssen aber auch in den Ausgleichswochen eingehalten werden, sie können nur mit besonderer Genehmigung der Gewerbeaufsicht überschritten werden. Der Ausgleich ist zuschlagfrei, wenn die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit acht Stunden nicht übersteigt.

Bei mehrschichtiger Arbeitsweise und bei Betrieben, deren Arbeitszeit schon bis zur Höchstgrenze ausgedehnt ist, kann der Ausgleich in der Regel nur durch Sonntagsarbeit erfolgen. Für diese Fälle hat der Reichsarbeitsminister je einen Sonntag in den Monaten Dezember bis März freigegeben. Die Sonntagsarbeit darf 10 Stunden und bei Jugendlichen 9 Stunden nicht überschreiten. Jugendliche unter 16 Jahren dürfen nicht herangezogen werden. In besonderen Fällen kann die Heranziehung mehrerer Sonntage im Monat genehmigt werden. Es dürfen aber keine gesundheitlichen Nachteile entstehen. Um die Einführung des Ausgleichs zu erleichtern, können die Reichstreuhänder eine Ermäßigung oder den Wegfall etwaiger Sonntagszuschläge zulassen. Der Wegfall wird dann nicht in Betracht kommen, wenn den Gefolgschaftsmitgliedern durch die Sonntagsarbeit ein Mehraufwand erwächst.

Southampton in Flammen

Von Kriegsberichter von der Ropp

DNB. (PK.) Bei einbrechender Nacht fliegen wir über einer Küstenlandschaft Nordfrankreichs. Die Motoren rauschen. Funken sprühen aus den Auspuffrohren.

Wolkenfetzen ziehen unter uns dahin, dazwischen dunkle Flächen und Streifen des Landes. Ueber uns ein eisklarer Winterhimmel. Die dünne Mondsichel steht über dem westlichen Horizont.

Nun ist der Kanal unter uns, die Küste Frankreichs, unsicher im Dunst erkennbar, verschwindet schnell. Nördlich in Richtung des Zieles sehen wir einige Lichtpunkte. Was ist das? Die Punkte werden größer, mir erscheinen sie wie der rötlich schwelende Schein, doch ahne ich nicht, welch gewaltiges Feuer den Weg unserer Flugzeuge lenkt.

Weit sind wir noch von dem Licht der Fackel entfernt. Es müssen gewaltige Fackeln sein dort vor uns. Wir fliegen und fliegen und sie kommen nur ganz langsam näher, werden ganz langsam größer und größer. Sie lösen sich auf in einzelne Feuer, sie lösen sich immer weiter auf, bis das Auge schließlich eine Unzahl von Brandherden, über eine große Fläche verteilt, ausmachen kann.

Eine rot erleuchtete Wolkendecke aus Dunst und Qualm liegt wie ein Schirm über der Stadt. Scheinwerfer umstrahlen den brennenden Bezirk. Jetzt tauchen wir aus schwarzer Nacht in das Licht hinein, ein Scheinwerfer streift uns für einen Augenblick und erleuchtet das Flugzeuginnere, das schon vom Brand rötlich bestrahlt wird, noch mehr.

Jetzt merke ich erst deutlich, wie hoch wir noch über der Stadt sind, wie riesenhaft demnach der Brand sein muß. Unter uns stehen, gespenstisch beleuchtet, die Sperrballone des Gegners.

Wir gehen nun tiefer hinunter auf das Ziel. Die Bomben lösen sich. Es ist ein Augenblick höchster Spannung, und jedes Mitglied der Besatzung nimmt lebhaften Anteil an dem Weg, den die verderbenbringenden Brocken nehmen.

Gut liegen sie im Ziel! Die Brandbomben entfachen neue Brände in der Stadt.

Und nach uns kommen noch Hunderte von anderen Maschinen!

Wir drehen ab, jetzt erst achtet man auf die Abwehr des Gegners, die uns aber nicht gefährdet.

Beim Abflug sehen wir noch lange die brennende Stadt wie ein Lichtermeer in schwarzer Nacht daliegen, von den Scheinwerfern umstrahlt, darüber die rötlich leuchtende Wolkendecke und das Blitzen des Flakfeuers: Ein unwirkliches Bild, wie ein Traum vom Inferno. Southampton wird kein Mensch mehr wiedererkennen.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Erich Schmidt z. Zt. im Felde. Vertretung: Schriftleiterin Helma von Rauchenbichler, Menden; für Anzeigen: Helma von Rauchenbichler. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 6 gü tig.

Fußballergebnisse vom Sonntag

Herdecke 63 — SuS Menden 09 ausgefallen

Obige Begegnung mußte noch in letzter Minute vom Sonntagsprogramm gestrichen werden, da der Platz des Gastgebers sich nicht in einem spielfähigen Zustand befand.

BV Lendringsen — Rotweiß Iserlohn 1:8 (1:2)

Eine recht empfindliche Niederlage mußte der Ballspielverein Lendringsen im gestrigen Punktekampf gegen Rotweiß Iserlohn hinnehmen. Die Höhe des Ergebnisses kommt einigermaßen überraschend, erklärt sich aber dadurch, daß der Gastgeber in diesem schweren Kampf auf drei seiner besten Stürmer verzichten mußte. So fehlte Bruskowitz, der erkrankt ist, an allen Ecken. Zwei weitere Spieler, darunter Schutzeichel, wurden eingezogen. Dieser Ausfall machte sich natürlich sehr stark bemerkbar. Die dafür eingesetzten Nachwuchsspieler gaben sich zwar die größte Mühe, die entstandenen Lücken auszufüllen, waren aber kein vollwertiger Ersatz. So kamen die Iserlohner zu dem zahlenmäßig hohen Sieg.

In der ersten Halbzeit leisteten die Lendringser noch ganz erheblichen Widerstand. Es dauerte immerhin eine ganz geraume Zeit, ehe die Iserlohner zu einem Torerfolg kamen. Hierbei zeichnete sich die Lendringser Abwehr ganz besonders aus. Durch den starken Ausfall des Sturmes war sie jedoch derart überlastet, daß sie den Dauerangriffen nicht standzuhalten vermochte. So gingen die Gäste durch zwei unhaltbare Tore in Führung. Aber noch vor dem Seitenwechsel schoß Segref ein schönes Tor, das jedoch das einzigste bleiben sollte. In der zweiten Halbzeit ließen die Lendringser merklich nach, so daß die Rotweißen das Spiel ziemlich überlegen gestalteten. In Abständen erzielten sie noch sechs weitere Treffer, gegen die der Lendringser Torsteher machtlos war. Der Lendringser Sturm dagegen konnte sich zu keiner einheitlichen Leistung mehr aufraffen. Es kam noch zu gelegentlichen Durchbrüchen, doch fehlte diesen der nötige Schwung, um erfolgreich zu sein.

Langschede — Ref. Menden 09 ausgefallen

Diese Begegnung kam ebenfalls nicht zum Austrag, da die 09er eine Spielverlegung infolge Mannschaftsschwierigkeiten beantragten.

Ref. Menden 10 — Reichsb. Schwerte ausgef.

Die gleichen Umstände zwangen auch die Schwerter zu einer vorzeitigen Absage.

Tus Fröndenberg — VfL Schwerte Ref. 2:9

Entgegen aller Voraussagen mußte die Reserve von Fröndenberg eine hohe Niederlage hinnehmen. Die Aufstellung eines neuen Torhüters erwies sich als ein Fehlschlag. Er war den spielerischen Anforderungen in keiner Weise gewachsen. Es unterliefen ihm große Schnitzer, die den Gästen zu einem billigen Sieg verhalfen. Nicht weniger als 9mal mußte er das Leder aus dem Netz holen, während Fröndenbergs

Eine bittere Revanche

TV Schwitten — SuS Menden 09 0:20 (0:8)

Der mit großer Spannung erwartete Handball-Revanchekampf zwischen obigen Mannschaften endete mit einer bitteren Niederlage für den TV Schwitten. SuS Menden 09 befand sich gestern in einer überragenden Spiellaune, gegen die der Gastgeber nicht ankam, obwohl er alle Register seines Könnens aufzog. Die Schwittener standen gestern auf ganz verlorenem Posten und kamen trotz des Platzvorteiles nicht einmal zum Ehrentreffer. Das taktisch kluge Spiel und die ungemeine Wurfkraft der Mendener Stürmer feierten so einen überlegenen Sieg, der alle bisherigen Erwartungen bei weitem übertraf. In der Mendener Mannschaft gab es kaum einen Versager. Jeder Spieler füllte seinen Posten voll und ganz aus, so daß es zu einer schönen Gesamtleistung kam, die den Erfolg sicherte. Dagegen war der Gastgeber gegenüber dem Hinspiel nicht wieder zu erkennen. Er kämpfte zwar mit dem Mute der Verzweiflung, ohne aber das über ihn hereinbrechende Verhängnis aufhalten zu können. Selbst Rosenberg, der infolge geschickter Bewachung, sich nicht zu entfalten vermochte, kam mit seinen Würfen nicht ins Ziel. Der Unparteiische Haarmann-Hemer brachte das Spiel ohne große Schwierigkeiten sicher unter Dach und Fach.

Das Schicksal der Schwittener entschied sich bereits in den ersten Runden. Sie fanden sich mit der schnellen Gangart der Mendener nicht zurecht, die jeden Deckungsfehler geschickt ausnutzten. So stand die Partie bereits nach 5 Minuten 0:3 für die Gäste. Die Ueberlegenheit wirkte sich immer mehr aus und in regelmäßigen Abständen schraubten die Mendener durch plazierte Würfe das Ergebnis auf 0:8 bei dem die Seiten gewechselt wurden. Auch in der zweiten Hälfte gaben die Mendener das Heft nicht aus der Hand und schnürten die Schwittener vollkommen ein. In nur ganz seltenen Fällen kamen sie mal aus ihrer eigenen Hälfte heraus, ohne indes besonders gefährlich zu werden. Die wenigen Torwürfe meisterte Westermann mit größter Ruhe. Alle Anfeuerungsversuche der Zuschauer waren dabei vergeblich, die Schwittener kamen nicht zur Entfaltung. Die Mendener hatten indes mehr Glück. Die Stürmer, gut unterstützt durch die Aufbauarbeit der Läuferreihe, brachten durch ihre trickreichen Kombinationen heillose Verwirrung in die geanerische Hintermannschaft und schalteten sie vollkommen aus. Alle eineinhalb Minuten gab es einen Treffer. Am Schluß des Spieles lagen die Schwittener mit 0:20 im Rückstand. Der erfolgreichste Torschütze war wieder einmal „Fitti" Stracke, der sich mit einem vollen Dutzend eintrug. In dieser Verfassung ist dem SuS Menden 09 die Gruppenmeisterschaft natürlich nicht zu nehmen.

Arnsberg 09 — Jahn Werdohl 2:5
Sportfreunde Siegen — VfB Weidenau 4:2

Anzeigenteil

RSG. „Kraft durch Freude", Bösperde

Mittwoch, den 11. Dezember 1940, abends 19 Uhr im Saale Wegener.

Heiterer Variete-Abend

Karten sind im Vorverkauf auf der Dienststelle der DAF, beim Ortswart der KdF, bei den Betriebsobmännern und in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften zu haben.

Gesunde Nerven, tiefen Schlaf und ein ruhiges Herz erlangen Sie wieder durch unser seit Jahrzehnten vielfach erprobtes u. mit gutem Erfolg genommenes, rein pflanzl. Aufbau- u. Kräftigungsmittel

Energeticum

Wz. gesetzl. gesch. Nachahmungen weise man zurück. Echt zu haben im:

Reformhaus Huckschlag

Menden Hochstr. 8

Für Betriebsbüro in Menden wird jüngere

weibl. Arbeitskraft

gesucht. Nflichtjahr und Arbeitsdienst müssen abgeleistet sein. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf unter Angabe des frühesten Eintrittstermins und der Gehaltsansprüche un-

Ihr Paßfoto

für Militär, Kennkarte und alle anderen Ausweise

von

Foto - Brenne

Menden - Bahnhofstraße

Für sofort oder zum 15. Dezember saubere, ehrliche

Hausgehilfin

gesucht. Frau Gust. Loetters, Westwall 26.

Ihre Wünsche

werden erfüllt durch die vielfach bewährten

Kleinanzeigen in der Mendener Zeitung